

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)



Generation TikTok:
**ABGETAUCHT
IM ALGORITHMUS**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Florence Hervé ist eine bundesweit und international bekannte Autorin, freie Journalistin, Dozentin. Seit über 50 Jahren ist sie in der Frauenbewegung engagiert. 2021 erhielt sie den Luise-Büchner-Preis für Publizistik, 2022 den Louise-Otto-Peters-Preis der Stadt Leipzig. In diesem Heft schreibt sie zudem auf den Seiten 14 bis 16 über die Rolle von Frauen im Widerstand gegen die Nazi-Diktatur. Foto: Thomas A. Schmidt www.florence-herve.com

mitten im Ersten Weltkrieg, am 18. März vor 110 Jahren, protestierten rund tausend mutige Berlinerinnen gegen Teuerung und für Frieden. Eine Woche später, auf Einladung der Initiatorin des Internationalen Frauentags, Clara Zetkin, trafen sich 25 sozialistische Frauen aus acht Ländern zu einer Internationalen Konferenz in Bern. In ihrem Aufruf klagten sie Ende März 1915 die Politik der kriegführenden Länder an: Unter dem Vorwand der Verteidigung des „Wohls des Vaterlandes“ mache sie „Millionen Menschen zu Leichen, zu Krüppeln, zu Arbeitslosen und zu Bettlern, zu Witwen und zu Waisen.“ Der Krieg nütze nur einer kleinen Minderheit in den Nationen, vor allem den Rüstungskonzernen.

Ende April 1915 wandten sich auf dem Haager Frauen-Friedens-Kongress 1.136 Pazifistinnen aus zwölf Nationen gegen den „fürchterlichen Massenmord“ und gegen die Annahme, Krieg sei der einzige Weg, internationale Konflikte auszutragen. Wie aktuell klingen die Worte von damals und die Erkenntnis, dass Frauenrechte und Frieden zusammengehören. Und wie wichtig ist immer noch die weltweite Frauensolidarität für die Verteidigung und das Erstreiten von Frauenrechten.

Im heutigen Deutschland geht die Gleichstellung im Schneckentempo voran, soziale Errungenschaften gehen den Bach runter. Steigende Rüstungskosten und Frauenrechte passen nicht zusammen. Der Gender-Pay-Gap beträgt immer noch fast 20 Prozent – bei Renten und Pensionen gar 50 Prozent. Die Armutgefährdungsquote der ab 65-jährigen Frauen hat sich in den letzten 20 Jahren fast verdoppelt. Und der Anteil von Frauen unter den wohnungslosen Erwachsenen ist kontinuierlich gestiegen.

Femizide in Deutschland? Auch das ist traurige Realität. Alle drei Minuten wird eine Frau Opfer häuslicher Gewalt; alle 2,5 Tage wird eine Frau von ihrem (Ex-)Partner getötet. Die Istanbul-Konvention des Europa-Rats von 2011 zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen ist immer noch nicht ausreichend umgesetzt. Das furchtbare Verbrechen an Gisèle Pélicot in Frankreich, die von ihrem eigenen Ehemann über Jahre der Massenvergewaltigung durch ihn und andere Männer ausgesetzt war, ist kein Einzelfall. Mutig hat sie ihren Fall öffentlich gemacht und vor Gericht einen Sieg errungen. Auch hierzulande gibt es Netzwerke von Männern, die Gewalttaten gegen Frauen planen und begehen.

Schwangerschaftsabbrüche sind immer noch rechtswidrig. Während Frankreich das Recht der Frau auf Schwangerschaftsabbruch in seine Verfassung letztes Jahr aufgenommen hat, gilt hier immer noch eine kaum eingeschränkte Austragungs- und Gebärpflicht der Frau.

Was den Frauenanteil im Parlament angeht, liegt Deutschland mit insgesamt rund 35,7 Prozent auf Platz 45 im internationalen Vergleich. Den geringsten Frauenanteil verzeichnet übrigens die AFD mit rund 11,7 Prozent. Wen wundert's? Diese sexistisch-rassistische Partei ist gegen Frauenquoten, Parität, Gleichstellungsbeauftragte, Frauenförderung, Mindestlohn und das Selbstbestimmungsrecht.

Im diesjährigen März werden wieder Millionen Frauen in aller Welt für ihre Rechte demonstrieren, für Friedensverhandlungen und Klimaschutz, gegen Gewalt und Femizide, für ihr Recht auf Selbstbestimmung. Das Engagement für gleiche Rechte, Demokratie und Frieden steht weiter auf der Tagesordnung.

Solidarische Grüße



fiftyfifty stärken
auf der Straße kaufen
UND digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF

Schlimmer als Gendern

Von René Steinberg



VERLOSUNG
am 19.3 René Steinberg
im Kom mödchen
2 x 2 Freikarten
E-Mail an:
m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Foto: Olli Haas

Humor ist die Königsdisziplin im Klarkommen mit den Problemen der heutigen Welt. Drüber lachen - das muss man können, das muss man wollen.

Letztens habe ich ein Graffiti gesehen. Da hat jemand einen sehr schönen Sinnspruch geschrieben. Mit wunderbaren Buchstaben stand da an einer Wand: „Küssen ist die schönste Art, jemanden zum Schweigen zu bringen.“ Hat aber jemand drunter gekritzelt: „Ein Schlag inne Fresse tut es aber auch.“ Das ist das Deutsche. Bäm. Immer noch miesepetrig einen hinterhersetzen. Dieses Meckern! Meckern bringt nichts. Das ist ineffizient. Würde Meckern etwas bringen: Ziegen hätten alle Nobelpreise gewonnen. Wenn es nach mir ginge, ich würde sagen: „Make Humor great again.“ Denn Humor ist so eine Kraft, so subversiv, so toll. Humor ist ein Wutdrucksenker. Ein einfaches Beispiel. Wenn du dich über deinen Chef ärgerst, dann ärgerst du dich über deinen Chef, ärger, ärger, ärger. Nix passiert, außer, dass du ein Magengeschwür bekommst. Nimm dein Schicksal in die Hand, tu was. In der nächs-

ten Mittagspause gehst du in die Kantine. Wenn dein Chef da sitzt, dann setzt du dich dazu, lächelst den Chef nett an und sagst ganz freundlich: „Ich wollte immer schon mal wissen: Was machen Sie eigentlich so beruflich?“ Und wenn der Kollege dir auf den Sack geht, dann gehste mal in sein Büro, reißt die Tür auf und sagst: „Kann ich mal kurz stören?“ „Ja, was denn?“ Sagste: „Nix, ich wollt nur auch mal stören.“ Dann gehste wieder raus. Oder dein Partner, deine Partnerin kommt zu dir, sagt: „Du, weißt du, was mir gar nicht passt?“ Sagste: „Ja, Größe S.“

Sprache, Sprache. Sprache ist sehr sehr wichtig. Über Sprache wird auch sehr viel diskutiert in diesen Zeiten. Darf man das sagen? Ja, du darfst alles sagen. Was für ein geiles Land. Du musst nur klarkommen, wenn es Gegenwind gibt.

Sprache ist dann gut, wenn sie sich ausdifferenziert. Wenn sie sich reduziert: schwierig. Beispiel: Ich ging letztens über die Straße. Da war ein Teenager-Pärchen, es war schon dunkel, und ich glaube, er wollte eine Art von Galanterie beweisen. Ihr fiel etwas runter und er sagte: „Ey, warte, ich mach dir Lampe.“ ... Das

hat Walther von der Vogelweide nicht gewollt, das geht besser.

Sprache wird sich entwickeln. Aber lasst doch den Furor da raus, dieses Aufregen über Gendern, ich versteh's nicht. Dann kommt immer dieses Argument, das wäre Sprachverhöhnung. Gendern ist mir völlig egal, so lange es Menschen gibt, die gratulieren, dabei sagen: „Herzlichen Glühstrumpf. Zum Burzeltag.“ Da krieg ich Pickel. Sofort. Das ist furchtbar. Das will ich nicht. Die gehen ins Büro mit einem „Schläpptop“. Boah!!! Nur mal so „zum Bleistift“, hahaha, das ist furchtbar. Warum regt sich keiner auf über Autokorrektur? Die macht was mit Sprache. Letztens habe ich einem Freund geschrieben: „Ich höre gerne Simon and Garfunkel.“ Schreibt der zurück: „Kenn ich nicht.“ Ich denk: Ist der doof, oder was? Ich hab angeblich geschrieben: „Ich höre gerne Simone und Forunkel.“

Warum regt sich eigentlich niemand auf über Gangster-Rapper? Zum Beispiel Gangster-Rapper D-Bo: „Ich lass Nacken knacken. Ich geh nackig kacken.“ Weißte, also wirklich ...

Wenn ihr euch über Sprachverhöhnung aufregen wollt, dann fangt mal an mit so Begriffen wie

„Kollateralschaden“ für zivile Opfer im Krieg. Der Begriff „Dritte Welt“ ist ein sehr sehr schräger. „Häusliche Gewalt“ - das klingt so nett und gemütlich. Oder: „Beziehungstat“ - für Mord. **ff**

René Steinberg

... geb. 1973 in Mülheim an der Ruhr über sich selbst: Ruhrgebietsmensch, ausgebildeter Germanist, gelerntes Radiogesicht, passionierter Bühnentiger, Autor, Leser, Philantrop, Vater, Erzähler, Beobachter, Zuhörer, Mettbrötchen-, Albert Camus- und Prince-Fan. Mein Professor (früher): „Machen Sie bloß was nebenbei.“ Machte ich - jede Menge. Freie Mitarbeit bei Zeitungen, Jobs bei Eventagenturen, Unitheater, Möbelpacker, DJ, etc. pp. Dank der liebsten Kollegen im Ruhrgebiet probierte ich mich bei verschiedenen Mixshows erstmal auf der Bühne aus und merkte „Joah, ... passt. Will ich mehr, immer mehr“. Und das gilt bis heute.

gekürztes
Transkript aus:



„Es ist leicht, auf der Straße zu sterben“

Von Robert Z., Verkäufer der Straßenzeitung „Kings of the Street“ (Ljubljana)

Viele der Menschen, mit denen ich auf der Straße gelebt habe, sind nicht mehr hier. Das Elend besiegt am Ende jeden. Nicht alle diese Tode waren Unfälle - manchmal ist der Tod die einzige Tür, durch die man entkommen kann, wenn Körper und Seele völlig erschöpft sind und manche sich entscheiden, zu gehen und Frieden zu finden. Ich habe viel Elend gesehen, viele leere Augen ohne Hoffnung.

Menschen mit Suchtproblemen und Obdachlosigkeit haben sich schon immer in Gruppen zusammengeschlossen, weil das das Überleben und die Beschaffung lebensnotwendiger Dinge erleichtert. Wir haben überall gelebt. Viele Gebäude, die uns einst Schutz geboten haben, existieren heute nicht mehr. Sie wurden in Einkaufszentren und Luxuswohnungen umgewandelt. Derzeit versammeln wir uns hinter der Methadonklinik; vorher war es der Toman Park, aber wegen der Essensreste kamen Ratten von der anderen Straßenseite dorthin.

Lass uns in die Vergangenheit zurückgehen. Als ich 12 war, verbrachte ich meine erste Nacht auf der Straße, nachdem ich aus einer Jugendeinrichtung geflohen war. Ich fand Unterschlupf in einem alten, verlassenen Auto. Ich nahm eine Menge Tabletten und dachte, ich würde einschlafen, aber das konnte ich nicht. Meistens hing ich mit Mädchen und anderen jungen Leuten herum, die ebenfalls aus Einrichtungen geflohen waren. Wichtige Unterschlupfsorte waren auch leere Zugwaggons am Bahnhof. Als minderjährige Ausreißer versammelten wir uns auch in der Knafl-Unterführung, wo jemand, der oft ins Ausland reiste, eine geräumige Wohnung hatte. Der Ort war voller schmutzigem Geschirr und anderem Müll, aber es war ein Ort zum Schlafen. Als Gegenleistung für diesen Schutz mussten wir oft sexuellen Missbrauch ertragen. Vor und nach dieser Zeit suchten wir Zuflucht in verlassenen Häusern, aber im Laufe der Zeit riegelte die Polizei die meisten davon ab. Eines davon war eine große, völlig leere Villa, wo wir auf dem Dachboden schliefen. Das österreichisch-ungarische Armeekolosseum und dessen Ställe waren früher schon „Übergangsheime“ für Flüchtlinge, Menschen mit psychischen Problemen, Süchtige, ehemalige Häftlinge und andere Ausgestoßene.

Ich habe nur ein paar Mal in einer 200 Jahre alten Zuckerfab-

rik geschlafen, weil das Gebäude sehr gefährlich war - alles fiel auseinander und es war so dunkel, dass man nicht sehen konnte, wo man hintrat. Als es auf dem Maximarket-Platz noch einen Parkplatz gab, bettelten wir dort tagsüber und übernachteten in der nahegelegenen Notunterkunft, die es nicht mehr gibt. Ich lebte auch unter der berühmten Burg von Ljubljana und in allen Unterführungen und Parkhäusern der Stadt. Ich schlief sogar am Fluss Ljubljanica gemeinsam mit Alkoholikern, die dort regelmäßig rumhingen. Am Flussufer gab es Container zum Schlafen, aber Süchtige wurden dort nicht geduldet. Morgens, wenn es noch neblig und eiskalt war, mussten wir gehen und in die Stadt flüchten. Wir lebten und versammelten uns auch hinter der Mauer in der Nähe der Methadonklinik, aber die Gebäude dort wurden abgerissen und in einen Parkplatz umgewandelt, was



„Das Elend
laugt irgendwann
jeden aus.“

die allerletzte Veränderung außerhalb der Mauern der ehemaligen Kaserne war. Davor lebten wir in den Kasernen selbst, die nach Sloweniens Unabhängigkeitskrieg von den Soldaten verlassen worden waren. Viele der Menschen, mit denen ich auf der Straße gelebt habe, sind nicht mehr hier. Das Elend laugt irgendwann jeden aus.

Nach und nach begannen in Ljubljana verschiedene Organisationen zu entstehen, die uns halfen zu überleben. Es braucht nur ein bisschen Kooperation und persönlichen Einsatz - und man darf nicht alles annehmen, was einem auf der Straße angeboten wird. Erst gestern hat mein Freund ein halbes Gramm Kokain gekauft, aber ich bestand darauf, es mit eigenen Augen zu sehen. Obwohl er verärgert war, zeigte er mir das Zeug, und es war kein Kokain - es war Gott weiß was. Er rannte dem Dealer hinterher und bekam glücklicherweise sein Geld zurück. Sie müssen auf sich selbst aufpassen und beim Kauf vorsichtig sein, denn auf der Straße kann man leicht sterben. **ff**

Mit freundlicher Genehmigung von Kings of the Street / INSP.ngo. Illustration: Leah Artist Mihalic. Aus dem Englischen übersetzt von Hans Peter Heinrich

„Opfermerkmal Obdachlosigkeit“

Dieser Vermerk findet sich in deutschen Polizeiakten immer häufiger. Die Gewalt gegen wohnungslose Menschen steigt dramatisch an. Sie reicht von Beleidigung und Nötigung über Diebstahl und Raub bis hin zu Körperverletzung, Totschlag und Mord. Für einige Menschen scheint es mittlerweile schon fast okay, einen Obdachlosen mit Benzin zu übergießen und anzuzünden. Gewalt findet sich allenthalben in unserer Republik: Im niedersächsischen Peine, wo drei Männer und eine Frau stundenlang auf einen Wohnungslosen eingeschlagen und auf ihn urinieren. In Berlin, wo ein Obdachloser einen anderen im Englischen Garten in Brand setzt. In Immenstadt im Allgäu, wo ein Obdachloser durch mehrere Schläge gegen den Kopf an einer schweren Hirnverletzung stirbt. In Dortmund, wo ein Obdachloser von Jugendlichen erstochen wird. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen – festzuhalten bleibt, dass Gewalt gegen wohnungslose Menschen ein alltägliches Phänomen in unserer Gesellschaft geworden ist.

Allein für das Jahr 2023 erfasste das Bundesinnenministerium 2.122 Straftaten gegen Menschen mit dem „Opfermerkmal Obdachlosigkeit“. Ein Anstieg seit 2018 um fast 40 Prozent – und das sind nur die offiziell gemeldeten Zahlen. Menschen ohne festen Wohnsitz sind leichte Opfer. Und sie haben kaum eine Lobby. Man weiß ganz genau, wenn man dieser Person etwas antut, dann hat man nicht viel zu befürchten. Wer kümmert sich um einen Menschen, der ohnehin schon am Boden liegt? Von den Tätern ist die Hälfte selbst obdachlos. Der „eine Tätertypus“ lässt sich ansonsten nicht ausmachen. Sie kommen aus allen Schichten der Gesellschaft. Wie aktuelle Studien zeigen, nimmt jedoch die rechtsextrem motivierte Gewalt gegen Obdachlose zu. Für sie passt das Opfer offenbar nicht in ihr sozialdarwinistisches Weltbild. So kommt die „Mitte-Studie“ der Friedrich-Ebert-Stiftung aus dem Jahr 2023 zu dem Ergebnis, dass über ein Viertel der Bevölkerung mindestens teilweise der Überzeugung ist, dass sich in der Gesellschaft „immer der Stärkere durchsetzen“ sollte. Der Aussage „Es gibt wertvolles und unwertes Leben“ stimmen 11 Prozent der Befragten zu, 12 Prozent teilweise. Das ist fast ein Viertel der Deutschen. **ff**

Hans Peter Heinrich

zwischenruf

von olaf cless

Sauerländ great again

Wie die deutsche Ufo-Meldestelle bekannt gibt, sind noch nie so viele unbekannte Flugobjekte über Deutschland, Österreich und der Schweiz gesichtet worden wie im vergangenen Jahr. Das kann nicht allein daran liegen, dass Friedrich Merz verstärkt unterwegs ist. Vielleicht stehen die Ufos in einem dunklen Zusammenhang mit Dr. Alice Weidels Erkenntnis, dass Hitler Kommunist war. Elon Musk war jedenfalls gleich so angehen davon, dass er bei der Amtseinführung seines Herrn und Meisters frenetisch und mit Top-Haltungsnote den Hitlergruß zeigte. Das sah für manche aus, als sei Musk also selber Kommunist, aber bekanntlich ist er bloß Autist und hat sich einfach irre gefreut über den alten und neuen, von Gott auserwählten Präsidenten, der America great again machen will und ebenso die Importzölle, die KI, die Plattform X, die Mars-Raketen usw.

Als Nächstes wird er Grönland kaufen oder erobern.

Seinen Sohn Donald Jr. hat er schon mal vorgeschickt. Jeder aufrechte Transatlantiker, und sind wir das nicht alle,

wird einsehen: Grönland ist „aus Gründen der nationalen Sicherheit“ ein absolutes

Must-have für die USA. Das Gleiche gilt für Oh-wie-schön-ist-Panama. Und für Oh-wie-cool-ist-Kanada, das Trump bereits als „51. Bundesstaat“ bezeichnet und das übrigens auch 23 Bergbaulizenzen in Grönland besitzt, die USA dagegen nur eine – eine Frechheit. Dänemark überlegt nun fieberhaft, wie es die transatlantische Kraftprobe durchstehen soll. Das Königshaus hat schon mal sein Wappen umgestaltet und den Eisbären darauf größer gemacht.

Da weiß unser alter Stratege Merz aber besser, wie man mit Trump klarkommt: Erstens noch mehr Rüstung, zweitens noch mehr Fracking-Gas aus den USA kaufen. Drill, baby, drill! In der Zwischenzeit wird Merz das Sauerland great again machen: „Mehr Sauerland für Deutschland“ versprochen seine Wahlkreis-Plakate. Deshalb gab es ja auch ein krachendes Weißwurstfrühstück in der Schützenhalle zu Brilon, der Wiege des CDU-Kanzlerkandidaten, mit Staatsgast Söder, Bier, Brezn, Blasmusik, bayerischem Destilliermarsch und starken Worten: „In jeder Kleinstadt in Deutschland“, so Söder, „steckt mehr Verstand als im gesamten Berliner Regierungsviertel.“ Eine subtile Spitze Söders gegen Merz, der doch bekanntlich in der Hauptstadt omnipräsent ist, zumal er ja immer noch auf seinen Zahnarzttermin wartet?

Weißwursthäute kommen übrigens meist aus China. Genau wie die Kauknochen aus Rinderhaut, auf die unsere deutschen Hunde neuerdings mit psychotischen Anfällen reagieren, wie Tierarztpraxen melden. Moral von der Geschichte? Fragen Sie mich was Leichteres. Nur eines noch: Die meisten gemeldeten Ufos erwiesen sich als Starlink-Satelliten aus dem Hause Elon Musk.



Must-have fürs Goldene Zeitalter: Kauknochen aus China.

Generation TikTok: Abgetaucht im Algorithmus



TikTok ist unter jungen Menschen beliebt - und unter Rechten. In Frankreich verklagen Eltern die Plattform, weil sie Suizid bei Jugendlichen befördert habe. Doch sollte die App gänzlich verunglimpft werden? Für ein strengeres Regelwerk und einen kompetenten Umgang plädiert *Clara Vesely*.



Foto / KI: RealPeopleStudio / AdobeStock

Ich habe Guilty Pleasure. Guilty Pleasure? Was das ist? Was wie eine Krankheit klingt, ist ein Vergnügen für etwas wie zum Beispiel für einen Film, eine Fernsehsendung, ein Musikstück oder eine App - verbunden mit Schamgefühl, weil dieses Vergnügen im Allgemeinen nicht hoch angesehen wird. Eines meiner peinlichen Vergnügen ist eine App, in der ich täglich unterwegs bin, die ich nahezu stündlich nutze: TikTok. Wenn mir langweilig ist, öffne ich die App. Wenn ich eine kurze Pause brauche, öffne ich die App. Während ich belanglose Fernsehserien (ein weiteres Guilty Pleasure meinerseits) gucke, öffne ich die App. „Nur fünf Minuten“, sage ich mir dann und aus den fünf Minuten werden Stunden, manchmal.

TikTok, die App aus China, ist 2018 international gestartet. Auf der Plattform posten Privatpersonen, Unternehmen, Politiker:innen sowie Hinz und Kunz meist kurze Videos, häufig etwa eine Minute lang. Menschen erzählen aus ihrem Leben, machen Challenges, zeigen Kleidung, Essen, Freunde - oft in einem lustigen Stil. Religiöse Gruppen sind dort ebenso zu finden wie Influencer:innen, Comedians, natürlich auch Katzenvideos, Tanzbegeisterte nicht zu vergessen ... Social Media eben.

Und dennoch ist TikTok anders als andere Plattformen. Die App ist nach dem Start unfassbar schnell gewachsen, heute nutzen mehr als eine Milliarde Menschen weltweit TikTok. Die Plattform wird als typische App meiner Generation, der Generation Z (also Menschen, die im zweiten

Jahrtausend oder kurz davor geboren wurden) gesehen. Rund 80 Prozent der Personen, die TikTok nutzen, sind zwischen 16 und 34 Jahre alt. Und die Mehrheit der Nutzer:innen ist weiblich. TikTok hat sich mittlerweile zu *der* Plattform schlechthin gemausert, auf der Trends entstehen. Wie vor gar nicht so langer Zeit, als die Dubai-Schokolade viral ging. Oder als während der Fußball-Europameisterschaft ein flapsiger Spruch des Mittelfeld-Stars Florian Wirtz - „Normale Kartoffeln auf die Eins“ - bei so gut wie jedem Public Viewing als Ballermann-Hit, der daraus entstanden ist, abgespielt wurde. Gesagt hat der Nationalspieler den Spruch ursprünglich auf TikTok, als er Kartoffelgerichte nach eigenem Gusto in eine Reihenfolge gebracht hat. An diesem Beispiel sehen wir: Die Videos, die in der chinesischen App landen, sind oft einfach, simpel und banal. Videos, die die User:innen zumeist nicht sonderlich schlauer zurücklassen als zuvor. Und dennoch macht es Spaß, sie zu gucken, sich mit leichten Inhalten berieseln zu lassen, ein wenig dem stressigen Alltag zu entfliehen.

Dass sich gerade meine Generation solche schnelllebigen Inhalte anschaut, hat mehrere Gründe. Um das Phänomen TikTok zu verstehen, ist es vorab notwendig, die Generation Z zu verstehen. Eine Generation, die vielen politischen und sozialen Krisen gegenüberstand und auch noch steht. Beispielsweise die Corona-Pandemie mit all ihren Einschränkungen: Schulen wurden zeitweise dichtgemacht und wer studierte, durfte ganze Jahre von zu Hause aus auf seine Kommiliton:innen in kleinen Kacheln starren - sofern diese ihre Videokamera an hatten. Leute kennenlernen, nachdem man in eine neue, fremde Stadt gezogen ist? Fehlanzeige. Auch Probleme wie die Klimakrise, Inflation und Kriege treiben Menschen der Gen Z um. Die Shell-Studie, die seit 70 Jahren untersucht, was Heranwachsende denken und fühlen, beschreibt in ihrer letzten Fassung von 2024 die jungen Menschen von heute als sehr besorgt, aber dennoch pragmatisch und zukunfts zugewandt. Befragt wurden 2.509 Zwölf- bis 25-Jährige. Was die Studie noch zeigt: Junge Menschen sind überwiegend tolerant gegenüber Lebensformen und Gruppen außerhalb des Mainstreams, sie beschäftigen sich sehr mit ihrer sexuellen Orientierung, mit beruflichen Plänen und ihrem Einkommen - all das ist wichtiger geworden als die eigene Freizeit. Von wegen: „Die Jugend von heute“ stellt zu

Filmchen, die uns ablenken können von all dem Elend in der Welt, über Filmchen, die wir auf TikTok finden. Andere Plattformen mit ähnlichen Formaten wie etwa Short Videos auf YouTube oder Stories bei Facebook haben sich längst an den Erfolg der Chinesen drangehängt - das Geschäftsprinzip von TikTok funktioniert.

Dabei geht es dort mitunter durchaus auch um ernsthafte Anliegen, freilich mitunter lustig verpackt. So wie etwa beim aktuellen „Women in Male Fields“-Trend (dt.: „Frauen in Männerdomänen“). Unter diesem Hashtag kontern gerade junge Frauen sexistische Aussagen und Verhaltensweisen, die sie von Männern erfahren haben, indem sie mit frechen Sprüchen das „starke Geschlecht“ quasi als Retourkutsche lächerlich machen. Ein Beispiel dafür ist ein Video auf TikTok, in dem die postende Frau sich selbst filmt und dazu schreibt: „Er trug eine enge Hose. Selbst schuld. Da musste ich einfach zugreifen. Hatte

Eisprung, ich bin halt eine Frau mit Bedürfnissen“. Das verwendete Stilmittel: Sarkasmus. Es sind Videos, in denen Frauen patriarchale Strukturen anprangern, indem sie sexistische Sprüche gegen deren Verursacher ummünzen. Die Videos schaffen somit einen humor-

vollen Umgang mit entwürdigenden Erfahrungen und sie sorgen für Solidarität und ein gemeinsames Bewusstsein unter Betroffenen, ähnlich wie bei der Mee-Too-Bewegung, die auch auf TikTok große Erfolge hatte. TikTok ist also durchaus auch eine Chance, sich kritisch zu äußern. Auch *fiftyfifty* nutzt die App seit geraumer Zeit, um Jugendliche für soziale Belange zu sensibilisieren. Und erntet dafür nicht selten heftigen Shitstorm. Denn was die Shell-Studie auch zeigt: Nicht alle jungen Menschen sind gleich. Ein zunehmend größerer Anteil der Generation Z - rund zwölf Prozent - fühlt sich abgehängt, ist unzufrieden. Gerade im Osten sind weniger junge Leute mit der De-



Auch *fiftyfifty* ist auf Social Media unterwegs, hier unsere Delia, die auf TikTok jungen Menschen die Notwendigkeit sozialer Gerechtigkeit erklärt. Foto: Screenshot

Mehr als eine Milliarde Menschen nutzen TikTok.

viele Ansprüche und will nur chillen. Auch das Vorurteil, wir seien unpolitisch, stimmt nicht. Wir sind definitiv politisch interessiert - 50 Prozent sagen das von sich - 16 Prozent mehr als noch 2002. Und, allen rechten Trends zum Trotz: Drei von vier Befragten sind mit der Demokratie zufrieden oder sogar sehr zufrieden. Auch wenn wir viel Zeit online verbringen, bleibt unser Vertrauen in klassische Medien wie ARD, ZDF oder überregionale Zeitungen relativ hoch. Zusammengefasst schätzen wir die sozialen und politischen Institutionen noch sehr. Trotz aller Sorgen und Krisen bleiben wir gesellschaftlich und auch persönlich optimistisch. Und lachen gerne über

mokratie einverstanden, als es im Westen der Fall ist - Tendenz dort: weiter sinkend. Gerade junge Männer ordnen sich immer häufiger als politisch rechts ein. Unzufriedene und verdrossene Menschen aber sind leicht mit Populismus zu erreichen. Insbesondere Jugendliche mit eher niedriger Bildung orientieren sich rechts, so ein Fazit der Shell-Studie. Für sie kann TikTok ein Ort sein, an dem sie ihren Anker setzen können - fernab öffentlich-rechtlicher „Mainstream-Medien“, fernab von Politiker:innen des demokratischen Spektrums. Diese haben nämlich viel zu lange die Bedeutung von TikTok ignoriert. Zwei

Beispiele: Während DIE ZEIT auf Instagram etwa 1,2 Millionen Abos verzeichnet, folgen dem Magazin auf TikTok nur rund 180.000 Personen. Der auf Instagram beliebte Account der Tagesschau hat auf TikTok vier Mal weniger Nutzer:innen. Auch ein Großteil der demokratischen Politiker:innen nutzt die Plattform kaum oder erst seit Kurzem. Noch-Bundeskanzler Olaf Scholz erkannte ihr Potential spät, postete sein erstes Video auf TikTok erst im April 2024. Robert Habeck, Spitzenkandidat der Grünen, zog ein paar Wochen später nach. Und der sich so modern gebende Christian Lindner ging sogar erst im Oktober 2024 an den Start. Zu diesem Zeitpunkt waren

andere schon längst auf der App unterwegs: Die Spitzenkandidatin der AfD die gerade abgehaltene Bundestagswahl, Alice Weidel, lud schon im August 2021 ihr erstes Video auf der Plattform hoch. Ein weiteres TikTok-Gesicht der AfD, Maximilian Krahn, ist seit Mai 2022 dabei. Seine verstörenden populistischen Videos schmückt er mit emotionaler Musik sowie mit Untertiteln (auf TikTok häufig zu sehen), zeigt sich nahbar - Maximilian Krahn passt sich der App optimal an. Allerdings erhalten Politiker:innen der rechten Parteien weitaus weniger Videoaufrufe als Politiker:innen der Mitte. Umso tragischer, dass viele Politiker:innen der demokratischen Parteien TikTok lange gemieden haben und der AfD sowie anderen Populist:innen das Feld überlassen haben - vermutlich ein Grund, weshalb die AfD bei jungen Wähler:innen derzeit an Zuspruch gewinnt. In Thüringen setzten laut Forschungsgruppe Wahlen 35 Prozent der Menschen zwischen 18 und 29 Jahren bei der Landtagswahl 2024 ihr Kreuz bei der AfD - das waren zehn Prozentpunkte mehr als 2019. Generationenforscher Rüdiger Maas erklärte dem ZDF gegenüber, es habe eine „Normalisierung der Partei“ stattgefunden. Soziale Netzwerke seien starke Treiber der rechten Themen. Laut Maas verfangen sich dort „Extrem-Meinungen“ und „Extrem-Themen“ sehr gut.



Es macht Spaß, TikTok zu gucken, sich mit leichten Inhalten berieseln zu lassen, ein wenig dem stressigen Alltag zu entfliehen. Foto: REUTERS/Florian Goga

Was TikTok nämlich hervorragend einsetzt, was TikTok erfolgreich macht und dabei zugleich gefährlich, ist der Algorithmus. Dieser bestimmt anhand der eigenen Interaktionen, welche Inhalte auf der persönlichen Startseite - auch „For you“-Page genannt - ausgespielt werden. In Frankreich verklagen gerade Eltern von Jugendlichen, die sich ihr Leben genommen haben, das Unternehmen hinter TikTok. Was war geschehen? Die 15-jährige Tochter von Stephanie Mistre beging vor drei Jahren Suizid. Mistre macht auch den Algorithmus von TikTok dafür verantwortlich. Als sie nämlich nach dem Tod ihrer Tochter deren Mobiltelefon durchforschte, entdeckte sie Videos, die für Suizidmethoden warben - versehen mit Anleitungen und Kommentaren, die die Nutzer:innen ermutigten, über „bloße Suizid-Versuche“ hinauszugehen. Der Algorithmus von TikTok habe ihrer Tochter wiederholt auf der „For you“-Page solche Inhalte angezeigt. „Es war Gehirnwäsche“, sagt Mistre, die in Cassis in der Nähe von Marseille in Südfrankreich lebt, wie die taz zitiert. TikTok habe „Depressionen und Selbstverletzungen normalisiert.“ Zusammen mit sechs weiteren Familien klagt Mistre gegen diese Praktiken

in Frankreich. Zwei der sieben Familien haben ein Kind verloren. Unter dem wachsenden Druck eines drohenden Verbots in den USA hat TikTok im Sommer 2020 zumindest grobe Anhaltspunkte dafür veröffentlicht, welche Faktoren den Erfolg von Videos auf der „For you“-Page begünstigen. Doch in der Praxis ändert es nichts daran, dass der Algorithmus Sehgewohnheiten verstärkt. Wenn ich also Videos von Maximilian Krahn like, teile oder kommentiere, erkennt

Es ist die Verantwortung von TikTok, einen Umgang mit demokratiefeindlichen Inhalten zu finden.



Google Play oder der App Store könnten die Macht von TikTok beschränken und die App einfach nicht mehr zum Download anbieten. Foto: REUTERS/Muhammad Hamed

TikTok, dass ich an dieser Person interessiert bin. Und noch viel mehr: Die App ordnet mich einer bestimmten Personengruppe zu - in dem Fall der der rechten Menschen. Das heißt, ich bekomme in meiner Blase nicht nur Videos von Kraih ausgespielt, sondern auch von privaten Nutzer:innen, die einen Adler, eine Zitrone, ein blaues Herz oder eine Deutschlandflagge in ihrem Namen haben (Codes und Symbole, die von Rechten genutzt werden), Kleidungsmarken vorstellen (solche, mit denen sich Rechte identifizieren) und Falschnachrichten posten (wie die Aussage, dass es zwei statt nur einen Attentäter in Magdeburg gegeben habe). Mit jeder Sekunde, die ich auf der App verbringe, in der ich mir Profile und Videos anschau, lernt TikTok dazu, ordnet mich einer Personengruppe ein. Auf diese Weise können sich Menschen radikalieren. Erste Studien belegen, dass TikTok bei psychisch labilen Nutzer:innen Verstärkungseffekte und Depressionen befördern kann. Gleichzeitig spielt TikTok rechtsgesinnten Menschen Videos, die von der demokratischen Mitte konsumiert werden, gar nicht erst aus. Die TikToks im Umfeld von „Women in Male Fields“ werden daher mutmaßlich kaum von Nutzer:innen, die eigentlich von der Problematik erfahren sollten, konsumiert. Zwar lassen sich neuerdings die Einstellungen der eigenen „For you“-Page auf TikTok zurücksetzen. Die Frage ist nur, wer das tatsächlich macht.

Denn der Reiz der „For you“-Page ist ja gerade, dass die Inhalte unfassbar passend mit den realen Interessen abgestimmt sind. Hinzu kommt, dass Nutzer:innen durch die unendliche Scrolling-Funktion auf der Startseite und durch die Kürze und Schnellebigkeit der Videos immer wieder mit neuen Inhalten konfrontiert werden. Durch die Videos wird das Belohnungssystem im Gehirn aktiviert, das Gehirn kann sich an die ständig neuen Reize gewöhnen. Die Folge: Nutzer:innen verbringen immer mehr Zeit auf TikTok. TikTok triggert also eine Sucht. Und: TikTok wird von Rechtsextremen missbraucht. Beides wird vom TikTok-Algorithmus gefördert. Sollte die App daher boykottiert werden? Erste politische Gegenwehr gibt es bereits: Die Europäische Kommission hat ein Verfahren gegen TikTok eingeleitet, weil über die Plattform die mittlerweile deshalb annullierte Präsidentschaftswahl in Rumänien beeinflusst wurde. Albanien hat TikTok

kürzlich jungen Menschen für ein Jahr gesperrt, weil sich Jugendliche dort zu einer Messerstecherei verabredet und einen 14-Jährigen ermordet haben. In Australien wird demnächst Instagram und TikTok für Jugendliche unter 16 generell verboten. In Neuseeland ist TikTok auf allen Endgeräten mit Zugang zum Parlament verboten. Und in den USA soll TikTok wegen des Verdachts der Spionage für das chinesische Regime verkauft werden - ausgerechnet an jemanden, der bereits mit einer eigenen Plattform die Präsidentschaftswahl in den USA massiv beeinflusst hat: Elon Musk. Der Techmilliardär, der die Welt nicht nur mit einem faschistischen Gruß bei der Inauguration von Donald Trump geschockt hat, ist es auch, der den Faktencheck auf seiner App X abgeschafft hat. Facebook-Inhaber Marc Zuckerberg folgte dieser Praxis prompt. Und bei TikTok gehören Lügen sowieso zum Geschäftsmodell. Diese ganze Entwicklung sei eine Gefahr für die Demokratie, sagt daher sogar die Bundeszentrale für politische Bildung. Wörtlich: „TikTok bietet einen Nährboden für Radikalisierung, Propaganda und Falschinformationen.“

Was also tun? Es müssen weitere Reglementierungen erfolgen: Anstatt den Fokus darauf zu legen, „obszöne Bilder“ wie die fotografische Darstellung einer nackten weiblichen Brust von der App zu bannen oder Videos, die das Wort Sex beinhalten (auch etwas, das TikTok perfektioniert hat), sollte der Filter der App mehr gegen Rechtsextremismus justiert werden. Es ist die Verantwortung von TikTok, einen Umgang mit demokratiefeindlichen Inhalten zu finden - auch für eine Plattform aus dem totalitären China. Findet das nicht statt, könnten Anbieter wie Google Play Store oder der App Store die Macht von TikTok beschränken, indem sie die App einfach nicht mehr zum Download anbieten. Zudem wird es immer wichtiger, Medienkompetenz zu vermitteln - und das schon bei Schulkindern: Wie ordne ich Inhalte ein? Wie prüfe ich Falschnachrichten? Wieviel Handykonsum am Tag ist in Ordnung? All das sind Fragen, die von Lehrer:innen und besonders auch von Eltern beantwortet werden müssen. TikTok darf ein Guilty Pleasure sein, sogar ein Pleasure ohne Scham. Doch die Plattform muss mit Verstand und Bedacht genutzt werden. **ff**

unsere Stadt - unsere Entscheidung - Zukunftskongress für ein solidarisches Düsseldorf - Rede mit!

Umverteilen statt Milliardenoper?

Mit Christoph Butterwegge, Maurice Höfgen, Armenküche, Bündnis für bezahlbaren Wohnraum u.v.m.



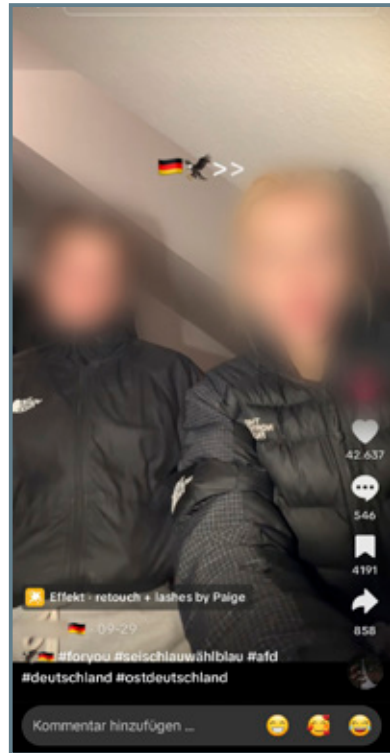
kongress.milliardenoper.de



SA 22.03.25
12-17 Uhr - zakk - Fichtenstr. 40 - Ddorf

TikTok triggert eine Sucht. Und: TikTok wird von Rechtsextremen missbraucht.

Zwei Mädchen, dem Anschein nach Jugendliche, bewegen in einem Video ihre Lippen zu dem Lied „Nichts ist für die Ewigkeit“ von Böhse Onkelz. Rechtsgesinnte Nutzer:innen verwenden häufig Lieder dieser Band sowie Symboliken wie die Deutschlandflagge und den Adler, um sich politisch zu verorten. Hier durch die Hashtags #seischlauwählblau und #afd. Über 42.000 User:innen haben das Video geliked, über 500 kommentiert, rund 4.000 haben es abgespeichert und etwa 850 Nutzer:innen haben es geteilt. Foto: Screenshot



Ein junger Mann postet ein TikTok von seinem Outfit, er trägt ein Polo und eine Jacke von Fred Perry. Die Sportmarke des Tennisspielers Fred Perry ist bei Rechtsextremen beliebt, sie schätzen den Siegerkranz als Emblem. Die Marke hat sich jedoch gegen den rechten Missbrauch positioniert. Auf Tiktok wird dennoch Kleidung von Fred Perry oder Lonsdale von Rechten unter dem Hashtag #casualstyle instrumentalisiert – wie in diesem Video. Fotos: Screenshot

Eine Initiative der Apothekerkammer Nordrhein

KARTE!

DIGITAL!

PAPIER!

**EGAL WIE:
E-REZEPT? APOTHEKE!**



**DIGITAL.
VOR ORT.
MIT BERATUNG.
DIE APOTHEKE.**



kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das
Komödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



zakk... März 2025

- Sa 1.3. **Bachata Night** Special Party
- Di 4.3. **Jill Barber** canadian songwriter
- Do 6.3. **Jugend gegen Rechtsruck** Offenes Treffen für Vernetzung, Austausch & Protest.
- Fr 7.3. **Rock History Special Party**
- Sa 8.3. **Strassenleben** Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen (ausgebucht)
- So 9.3. **Juli Gilde** Indie Pop aus Berlin
- Di 11.3. **Caroline Peters** liest: „Ein anderes Leben“
- Mi 12.3. **Gemischte Tüte & H. Schachabend** Kneipen Special
- Do 13.3. **Helene Bockhorst** Comedy
- Fr 14.3. **50+ Party & der Rockclub** Party im zakk
- So 16.3. **Poesieschlachtpunktacht** Poetry Slam
- Mo 17.3. **Das Universum** Die Show zum Podcast
- Mi 19.3. **Read.Talk.Love** Lesekreis
- Mi 19.3. **Jens Heinrich Claassen** Wort & Bühne
- Fr 21.3. **Back to the 80s** jeden 3. Freitag - Die größten Hits des 20. Jahrhunderts. Und im Club Subkult Klassix Klub EBM, Electro, Independent
- Mo 24.3. **Daniel Glattauer** liest: „In einem Zug“
- Di 25.3. **Filmvorführung** „Liza ruft!“
- Di 25.3. **Blackrock im Kanzleramt?** Input und Diskussion
- Mi 26.3. **Häppchen und Sekt** Live.Bühne.Literatur
- Fr 28.3. **Anjas Singabend** gemeinsam singen
- Fr 28.3. **Disco Diamonds** Sound der 70er & 80er
- Fr 28.3. **Nineties2000** Party der 00er Jahre
- Sa 29.3. **Gewaltfreie Kommunikation FLINTA*** only Workshop
- So 30.3. **Kostas Krommydas** Wein, Drama und Greek Tradition - Lesung

zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de
köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
 Münsterstraße 334
 40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke Düsseldorf

Mitten im Leben.

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
email: info@roth-aydin.de roth-aydin.de



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1 Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



**Kfz-Sachverständigen-
und Ing. -Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



**BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0



Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2025 – sei dabei!

Achtung: Alle Termine finden im AMNESTY BÜRO statt.
AMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

- | | |
|---------------------|----------------------|
| 11. März, Di. 2025 | 03. Juni, Di. 2025 |
| 01. April, Di. 2025 | 01. Juli, Di. 2025 |
| 06. Mai, Di. 2025 | 05. August, Di. 2025 |
- Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



TopsLeuchten

The beauty of light in life



Termine unter: 01575
0669713

Ein soziales, nicht kommerzielles Lichttheater-Projekt aus Krefeld-Uerdingen.
Informationen und Kontakt unter www.topsleuchten.de



Die Französin Violette Lecoq hat als Insassin in Zeichnungen die Grausamkeiten und das Morden im Frauen-KZ-Ravensbrück festgehalten. Sie wurde 1912 in Frankreich geboren und gehörte zur Resistance.

Zur Befreiung vom Faschismus vor 80 Jahren: Gedanken zum Gedenken

In diesen Wochen wird die Befreiung von Faschismus und Krieg in zahlreichen Ländern Europas gefeiert. Als Feiertag und Gedenktag. Als Synonym für Freiheit und Frieden, auch als Hoffnung auf eine andere Welt. Florence Hervé erinnert an Frauen, die sich der Nazi-Diktatur entgegengestellt haben.

Gründe, die Befreiung zu feiern, gibt es mehr als genug: So das Ende der mörderischen faschistischen Herrschaft und der Konzentrations- und Vernichtungslager wie Auschwitz, Bergen-Belsen, Buchenwald, Dachau, Mauthausen, Ravensbrück und Stutthof. So das Ende der Besatzung und der Ausbeutung von Zwangsarbeiter*innen in ganz Europa. Und das Ende von Rassismus und Antisemitismus. Die Befreiung war verbunden mit der

Hoffnung auf Freiheit und Frieden. Für Frauen bedeutete sie auch: Schluss mit Sexismus und Gewalt, mit der Verdrängung aus Ausbildungs- und Arbeitsplätzen, mit dem Ausschluss von den Bürgerrechten, Schluss mit der militärischen Dienstverpflichtung, Schluss mit rassistischen Einrichtungen wie Lebensborn - „arische“ Kinderzucht-Anstalten, die, so Himmler, in 30 Jahren 600 Regimenter bringen sollten. Schluss mit diskriminierenden Frauenleitbildern und Ideologien („Die Frau gehört ins Haus“ - Verpflichtung der Frau in Haushalt und Familie) sowie Schluss mit Verbot und Verfolgung von demokratischen Frauenorganisationen. Nach dem Aufbruch der Frauen in den 20er Jahren hatte der Faschismus mit seiner frauenfeindlichen Politik in Deutschland sie um Jahrzehnte zurückgeworfen.

Befreiung und gewonnene Freiheiten

Millionen Frauen waren in Europa Opfer von Gräueltaten und Massengewalt gewesen. Besatzung und Krieg hinterließen individuell und gesellschaftlich schwere Spuren und Wunden. Die Befreiung war mit gewonnenen Freiheiten verbunden: Im Widerstand hatten zahlreiche Frauen sich von festgelegten Geschlechterrollen befreit, Ansätze von Frauenemanzipation gelebt. Der beachtliche Frauenwiderstand stellte in vielen Ländern die Weichen für einen emanzipatorischen Diskurs. Und er erwies sich als identitätsstiftend für die Beteiligten, die daraus Selbstbewusstsein schöpften und Identifikationsmöglichkeiten für die Zukunft gewannen.

An der Befreiung vom Faschismus waren Millionen Frauen in Europa beteiligt - ohne Frauenwiderstand hätte es keine Befreiung gegeben. Ohne Befreiung keine neuen Freiheiten für Frauen. So wurde nach 1945 das Frauenwahlrecht in mehreren Ländern, darunter Frankreich, Italien, Slowenien und Bulgarien, eingeführt, als Anerkennung des widerständigen Frauenengagements. Erstmals wurden Frauen in Parlamenten und Politik beteiligt: zum Beispiel in Frankreich die Ravensbrück-Deportierten Simone Veil (Mitglied und Präsidentin des EU-Parlaments) - als Gesundheitsministerin führte sie das Gesetz zur Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs ein - und Marie-Claude Vaillant-Couturier (Abgeordnete und Vizepräsidentin der Nationalversammlung), Zeugin im Nürnberger Prozess. In Italien die Aktivistinnen für Frauenrechte und kommunistischen Abgeordneten sowie Gewerkschafterinnen Adele Bei und Teresa Noce. Viele ehemalige Widerstandskämpferinnen waren bis zu ihrem Tod aktiv als Zeitzeuginnen und als Aktivistinnen für Frauen- und Menschenrechte.

Länderübergreifende Solidarität

In Zeiten schlimmster Ausbeutung, Erniedrigung und Entmenschlichung waren auch länderübergreifende Frauenfreundschaften im antifaschistischen Kampf entstanden, im Exil, gar in den Konzentrationslagern - zwischen Frauen aus unterschiedlichen sozialen Schichten wie unterschiedlicher Weltanschauung. Auf der Grundlage erfahrener Solidarität gründeten Antifaschistinnen aus 41 Ländern 1945 die Internationale Demokratische Frauenföderation IDFF mit Sitz in Paris. Unter ihnen deren Generalsekretärin Marie-Claude Vaillant-Couturier in Frankreich, die italienische Partisanenpädagogin und Vizebürgermeisterin von Turin Ada Gobetti, die an der Verteidigung Moskaus beteiligte Russin Nina Popowa und die Spanierin Dolores Ibárruri, bekannt als „La Pasionaria“. Auf der Tagesordnung standen vorrangig die Verbesserung der Lage der Frauen, die endgültige Vernichtung des Faschismus und die Sicherung von Frieden. Der Kalte Krieg hatte alsbald gravierende Auswirkungen auf die Arbeit der IDFF, auf die Lage der Frauen in Europa insgesamt und auf das Gedenken. Frauenrechte wurden zur Nebensache erklärt, von der „großen Politik“ weggedrängt. Und die Erinnerung an die Widerstandskämpferinnen blieb im Schatten der Geschichte wiederentdeckt wurden sie im Zuge der Frauenbewegung der 80er Jahre.

Frauenwiderstand heute

In diesen Wochen finden in Deutschland (endlich) zahlreiche Ausstellungen und Diskussionen zum deutschen und europäischen Frauenwiderstand statt. Erfreulicherweise wurden, nach dem Bundestagsbeschluss zur Würdigung des Frauenwiderstands vor fünf Jahren, mehrere hundert Widerständlerinnen von der Berliner Gedenkstätte Deutscher Widerstand aus dem Schatten geholt.* Zu hoffen ist eine Weiterführung des Projekts, unter Einbeziehung des europäischen Frauenwiderstands und unter stärkerer Berücksichtigung des bisher vernachlässigten Arbeiterinnenwiderstands. Denn die Widerständigen machen Mut für das heutige Auftreten gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Sexismus. Frauenwiderstand

ist nicht nur ein spannendes und lebendiges Erbe. Frauenwiderstand ist auch heute, in Zeiten einer gefährlichen Rechtsentwicklung in vielen Ländern der Welt, notwendig.



Julia Pirotte: Befreiung in Marseille, Ende August 1944.

Veranstaltungstipp

Juliette Gréco und Barbara - Grandes Dames des französischen Chansons. Vorgestellt von Florence Hervé.

Es liest: Christiane Lemm. Musik: Mayo Velvo. Mi 6.03.2025, 19-21 Uhr, VHS Steinsche Gasse Duisburg, Deutsch-französische Gesellschaft / So 16.03.2025, 11 Uhr, Halle im zack Düsseldorf, Fichtener. 40.

Juliette Gréco (1927-2020), deren Mutter und Schwester als Aktivistinnen der Résistance nach Ravensbrück deportiert wurden, war Schauspielerin im Theater und in mehr als 30 Filmen. Sie verkehrte in den Existentialisten-Kreisen der 50er-Jahre - Jean-Paul Sartre, Albert Camus und Françoise Sagan schrieben Texte für sie. Sie sang auch Lieder u. a. von Jacques Brel, Boris Vian und Charles Aznavour. / **Barbara** (1930-1997) war Chansonnière, Liedtexterin und Komponistin. Ihre jüdische Familie musste sich während der deutschen Besatzung verstecken. Barbara verkehrte früh in Künstlerkreisen, als „Mitternachtssängerin“ trug sie auf Kleinkunstabühnen Chansons von Edith Piaf, Georges Brassens und anderen vor, bevor sie ihr eigenes Repertoire entwickelte. Ihr Lied ‚Göttingen‘ ist ein Beitrag zur deutsch-französischen Freundschaft.

Drei Widerstandskämpferinnen

Drei Kurzporträts, stellvertretend für die vielen, die ihr **Leben riskierten**. Sie widerspiegeln die **Vielfalt der Widerstands**: die schwarze Sängerin, Tänzerin und Spionin Josephine Baker (transnationale Résistance), die französisch-russische Dichterin Elsa Triolet (literarische Résistance) und die italienische Partisanin Giacomina Castagnetti.**

Giacomina Castagnetti (1925-2024)



Sie kam aus einer antifaschistischen Familie der Emilia Romagna. Als Italien 1940 an der Seite Deutschlands in den Zweiten Weltkrieg eintrat, war sie aktiv in der Roten Hilfe. 1943 schloss sie sich dem Widerstand gegen die Nazis und die italienischen faschistischen Kollaborateure an, in den „Gruppen zur Verteidigung der Frau und zur Unterstützung der bewaffneten Kämpfer“. Diese gaben Frauenzeitschriften

heraus, unterstützten Gefangene und deren Angehörigen. Doch ihr erstes Ziel war es, gegen den Krieg zu kämpfen. Sie diskutierten aber auch über Frauenrechte. Neben Aufklärung und ziviler Hilfestellung für den Partisanenkampf arbeitete Giacomina konspirativ als Stafette. Die Stafetten verbanden die bewaffneten Formationen in den Bergen mit den Führungszentren im städtischen Untergrund. Giacomina übermittelte Nachrichten, transportierte illegale Drucksachen, Lebensmittel und Geld, auch Munition, Waffen und Sprengstoff, versteckt im Einkaufskorb unter den Kartoffeln. Eine gefährliche Arbeit, auf die die Partisanen angewiesen waren. Bei Kriegsende war vielen Frauen bewusst, dass ihr Beitrag für die Befreiung des Landes wesentlich war. Den Frauen das Wahlrecht zu geben, war somit nur folgerichtig. *Text: Nadja Bennewitz, gekürzt / Jugendfoto: reggio-emilia-research.com*

Elsa Triolet (1896-1970)



Jugendfreundin des Poeten Majakowski, Schwester der Regisseurin und Bildhauerin Lilja Brik, Lebensgefährtin und Muse des Dichters Aragon: die französische Schriftstellerin russisch-jüdischer Herkunft engagierte sich früh in der Résistance, in Worten und Taten. Keine ungefährliche Sache, denn nach einem Befehl der Gestapo war „die Jüdin, Mätresse eines Kommunisten“ sofort

zu verhaften. Im Untergrund beteiligte sie sich an der Bildung eines Netzwerks der Intellektuellen, im Nationalkomitee der Schriftsteller*innen, neben Camus, Vercors und Eluard. Aragon und sie fanden Zuflucht in einem der kargen und einsamen Bergdörfer der Drôme, im Ort Dieulefit, wo bereits 1.500 Geflüchtete versteckt lebten. Die Zeit der Résistance war literarisch für das Paar äußerst produktiv. Elsa Triolet schrieb Reportagen über das verwüstete Land, über die Aktivitäten der Maquis und der Freischärler*innen sowie über die beachtliche Rolle der Frauen in der Résistance. Für ihre Novellensammlung *Das Ende hat seinen Preis* erhielt sie 1944 die höchste literarische Auszeichnung, den Prix Goncourt - als erste Französin. In *Die Liebenden von Avignon* (1943) stehen Besetzung, Krieg und Widerstand im Mittelpunkt. Auch nach dem Krieg engagierte sich Triolet für Frieden. *Foto von 1925: Wikipedia*

Josephine Baker (1906-1975)



Bekannt wurde sie als Nackttänzerin mit dem Bananenröckchen. Kaum bekannt waren ihre Aktivitäten in der französischen Résistance - bis zu ihrem postumen Eintritt in das Pariser Panthéon 2021. Die in St Louis geborene afroamerikanische Freda Josephine MacDonald wuchs in armen Verhältnissen auf. Dienstmädchen mit acht Jahren, erste Heirat mit 13, Charleston-Tänzerin und Jazzsängerin mit 19 in Paris. Mit Tourneen in der ganzen Welt, zu einer Zeit wo „Negerjazz“ in

Deutschland als „Ausdruck des kulturbolschewistischen Judentums“ gebrandmarkt wurde. Sie engagierte sich gegen Antisemitismus, für Flüchtlinge, und wurde 1939 vom französischen Auslandsgeheimdienst rekrutiert. 1940 zog sie in das Schloss Les Milandes in der Dordogne, das zu einem konspirativen Treffpunkt wurde. Dort versteckte sie jüdische Flüchtlinge und Agenten der Spionage-Abwehr, baute ein Waffenlager für die Résistance auf und leitete Informationen an die alliierten Geheimdienste. Die Vertreterin des Freien Frankreichs trat in Nordafrika auf - ihre Gagen schenkte sie der Armee und dem Sozialwerk der weiblichen Luftwaffe, der sie als Unterleutnant angehörte. Nach dem Krieg lebte sie ab 1954 mit ihrer „Regenbogenfamilie“ - zwölf adoptierte Kinder verschiedener Ethnien und Nationalitäten - in der Dordogne. Bis zu ihrem Tod war sie aktiv gegen rassistische Diskriminierung. *Foto von 1948: Wikipedia f*

*Gedenkstätte Deutscher Widerstand: *Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Katalog zur Ausstellung, Berlin 2024* <https://www.frauen-im-widerstand-33-45.de/veranstaltungen>. **Florence Hervé (Hg.): *„Ihr wisst nicht, wo mein Mut endet“: Europäischen Frauen im Widerstand gegen Faschismus und Krieg, Köln 2024*; *„Mit Mut und List“, Köln 2023 (3.Aufl.)*

Zum Beispiel Schlicherum

Seit Jahrzehnten hilft ein **Berufsförderungszentrum** im Neusser Süden benachteiligten jungen Menschen, ihre Fähigkeiten zu entdecken. Trotz aller Erfolge ist die vorbildliche Einrichtung akut gefährdet. Was läuft da falsch?

Schlicherum ist ein ruhig gelegener 1000-Seelen-Stadtteil im Neusser Süden. Der Ort, in einer mittelalterlichen Urkunde erstmals als Slikero-heim erwähnt, Heim der am Sumpf Wohnenden, kann mit einer hübschen Barockkapelle St. Antonius aufwarten, benannt nach dem Schutzpatron der Bauern und ihrer Nutztiere, der Schweinehirten und Metzger. Zu den entschieden jüngeren Errungenschaften vor Ort gehört das Berufsförderungszentrum Schlicherum e. V. Seit 1985, also bald 40 Jahren, widmet es sich erfolgreich der Förderung benachteiligter Menschen, vor allem Jugendlicher und junger Erwachsener. Das BFZ hilft ihnen bei der Berufsvorbereitung, der Qualifizierung und der Überwindung schwieriger Lebenslagen. Über 5.000 jungen Menschen konnte so im Lauf der Jahre der Weg in die Gesellschaft und das Arbeitsleben ge- ebnet werden.

Ein klarer, kalter Montagmorgen im Januar. Auf dem überraschend weitläufigen Gelände des BFZ mit seinen hofartigen Gebäudekomplexen, seinen Arbeitsbereichen und Werkstätten

herrscht längst Betriebsamkeit. Mit Michael Stork von der Geschäftsführung und seiner Kollegin Juliane Lewinski geht es erst einmal auf einen kleinen Rundgang. Er beginnt in der ursprünglichen Keimzelle des Projekts, einem ehemaligen Bauernhof. Auf alten Fotos, die Stork mitgebracht hat, ist zu sehen, wie marode es hier vor 40 Jahren aussah; aber auch, wie entschlossen die Vereinsgründer*innen Schaufel und anderes Gerät schwingen, um in Selbsthilfe etwas Neues zu schaffen. Heute präsentiert sich etwa der Innenhof vor der ehemaligen Scheune sauber gepflastert und dank einer Rampe barrierefrei. An einer der Klinkerwände: Dutzende von Täfelchen mit den Namen von Stiftern und Spendern.

In der großen, blitzblanken Küche beugen sich gerade drei junge Leute über einen der Herde und tauschen sich mit ihrem Ausbilder aus; es brutzelt was in der Pfanne. Im Unterrichtsraum einen Stock höher findet derweil eine Unterrichtsstunde mit einer Gruppe Ukrainerinnen statt. Sie erhalten hier Informationen über Pflegeberufe und können erste praktische Schritte erproben. Im Raum nebenan wartet zum Beispiel „Frau Müller“ in ihrem Pflegebett auf sie, eine lebensgroße Menschenpuppe.

Am Bereich Garten- und Landschaftsbau mit seinen Gewächshäusern vorbei gelangen wir in einen weiteren Hof, wo u. a. die geräumige, mit etlichen Spezialmaschinen bestückte Metallwerkstatt untergebracht ist. „Neue Wege ent-

stehen beim Gehen“ steht in Kreideschrift auf einer großen Tafel. Wir wissen nicht, worauf die Worte hier in der Werkstatt genau abzielen. Klar ist aber, dass das ganze Berufsförderungszentrum Schlicherum e. V. unverschuldet in eine Lage geraten ist, die es zwingt, rasch nach „neuen Wegen“ zu suchen. Denn das BFZ ist, trotz seiner unbestreitbaren Erfolgsbilanz, trotz höchster Bewertungen und wiederholter Auszeichnungen durch die IHK Mittlerer Niederrhein in seinem Fortbestand „akut gefährdet“, wie Michael Stork sagt. Das wichtigste Standbein des BFZ, nämlich Arbeitsmarktdienstleistungen, die es für die Bundesagentur für Arbeit (BA)

und das Jobcenter im Rhein-Kreis Neuss durchführt, ist weggebrochen. Die BA lässt das Zentrum bei den jährlich verlangten Bewerbungen seit 2023 meistens durchfallen. Das Rennen im eskalierenden Wettbewerb um die Aufträge machen große, überregional agierende, gewinnorientierte

Träger. Kostensenkung hat Priorität, angemessen bezahltes qualifiziertes Personal wird zum Wettbewerbsnachteil und über Jahre gewachsene regionale Netzwerke gehen mit einem Federstrich vor die Hunde.

Juliane Lewinski und Michael Stork können anschaulich und mitreißend erzählen, wie sie immer wieder das Potential benachteiligter Menschen wecken und was sich da schon binnen eines Jahres alles bewegen lässt. Sie erzählen von einem jungen Mann, der direkt aus der Psychiatrie zu ihnen kam, den Hauptschulabschluss schaffte und am Ende sogar den Hochschulabschluss. Es ist so viel möglich, wenn es nur ermöglicht wird. Und umgekehrt bleibt so viel menschliches Potential auf der Strecke, wo Sozialstaat und Bildungsrepublik kaputtgespart und dem ungezügelten Markt geopfert werden.

Die Verantwortlichen des BFZ Schlicherum haben angespannte Monate vor sich. Unter anderem wollen sie verstärkt auf die Betriebe in der Region zugehen. Die können schließlich selbst kein Interesse daran haben, wenn wie derzeit rund 30 Prozent der Auszubildenden die Lehre abbrechen. Im September wird das BFZ mit einem großen Fest sein 40-jähriges Bestehen feiern. Möge es bis dahin ein paar richtig gute Neuigkeiten geben. **ff** Olaf Cless



„Frau Müller“ freut sich sichtlich auf neue Pflegekräfte. Foto: Cornelia Faßbender



Crack ist ein Symptom tiefliegender gesellschaftlicher Missstände – Missstände, die nur durch langfristige soziale Investitionen überwunden werden können. Foto: Nomad_Soul / Adobe-Stock

„Wie ein Zug, der durch den Kopf fährt“

Die Droge Crack ist weiter auf dem Vormarsch – mit furchtbaren Auswirkungen. Doch könnte die Gesellschaft gegensteuern.

E

ine alte Droge breitet sich derzeit insbesondere unter Obdachlosen aus: Kokainhydrochlorid. Besser bekannt als Crack. Leicht zu haben, verhältnismäßig günstig und extrem schnell wirksam. Eine schmutzige Variante von Kokain, mit Natron erhitzt, wird rauchbar gemacht. Lange Zeit konzentrierte sich der Crack-Konsum in Deutschland vor allem auf Städte wie Frankfurt, Hannover und Hamburg, doch in den letzten Jahren beobachten auch andere Städte eine deutliche Zunahme, darunter Düsseldorf.

Wahrscheinlich zufällig, beim Versuch, Kokain durch Zusatz von Backpulver zu strecken, ist Crack Mitte der 80er Jahre in amerikanischen Großstadtlums entdeckt worden. Der Name stammt vom charakteristischen Geräusch, einem Knacken, das beim Erhitzen der „Steine“ entsteht. Das Be-

sondere an der Droge: Sie geht sofort ins Blut und in den Kopf. Schon nach wenigen Sekunden setzt die Wirkung ein – wesentlich schneller und stärker als bei Kokain in geschnupfter Form. Und: genauso schnell lässt der Rausch auch wieder nach. Der kurze Kick fühle sich an „wie ein Zug, der durch den Kopf fährt“, so Jan R., der regelmäßig Crack konsumiert. Diese Metapher eines Abhängigen trifft es gut: Crack greift massiv in die Hirnchemie ein. Die Wirkung ähnelt der von Kokain: Crack wirkt einerseits beruhigend, andererseits und insbesondere aber euphorisierend und stimmungsaufhellend. Viele fühlen sich nach dem Konsum energiegeladen. Rauchen, einmal ausatmen und da ist es schon wieder: das Verlangen nach dem nächsten Zug und einem ununterbrochenem Konsum, Expert*innen nennen dies Binge-Konsum. „Sobald ich ausatme, möchte ich direkt weiter

Menschen, die auf der Straße leben, greifen zunehmend zu der Droge, weil sie den Moment überstehen lässt - die Kälte, den Hunger, die ständige Einsamkeit.

rauchen", erzählt Jan. Denn der Entzug ist schrecklich. Wenn die Wirkung nach schon etwa zehn Minuten wieder nachlässt, setzen heftige Schmerzen ein und ein unermessliches Verlangen nach Mehr. „Die Abhängigkeit von Crack ist schneller da als bei anderen Substanzen“, erklärt Michael Harbaum, Geschäftsführer der Drogenhilfe Düsseldorf. Er arbeitet seit vielen Jahren mit Suchtkranken und beobachtet, dass die intensive Wirkung und das schnelle Nachlassen des Rauschs weitreichende Folgen für die Betroffene hat: „Das Verlangen nach dem nächsten Kick schon kurze Zeit nach dem letzten ist so stark, dass oft alles andere in den Hintergrund rückt“, beschreibt er. Essen, Trinken, Körperpflege, Beziehungen - all das bleibt auf der Strecke. Der Alltag von Crack-Konsumierenden wird nahezu komplett vom Konsum und der Geldbeschaffung bestimmt. Während bei anderen Substanzen wie Heroin oft mehrere Stunden zwischen den Konsumvorgängen vergehen, bietet Crack kaum Raum für Pausen. Diese Dynamik verstärkt nicht nur die Verelendung mit gesundheitlichen und sozialen Folgen, sondern erschwert auch den Ausstieg aus der Abhängigkeit.

In den letzten Jahren konnte Harbaum eine erhebliche Zunahme an Crack-Konsumvorgängen feststellen. Die Zahlen sind erschreckend: 2016 wurden im Düsseldorfer Drogenkonsumraum noch 210 Crack-Konsumvorgänge erfasst. 2023 waren es dann über 30.000; die Zahl der Konsumierenden lag bei etwa 900. Die Gründe für diesen Anstieg sind vielfältig: „Crack ist verhältnismäßig günstig und leicht verfügbar“, erklärt Harbaum. Das macht die Droge insbesondere für benachteiligte Personengruppen attraktiv: Auch als „Kokain der Armen“ bezeichnet, konsumieren vor allem Menschen in prekären Lebenslagen regelmäßig Crack. Dazu zählen insbesondere auch wohnungslose Menschen. Ohne festen Wohnsitz, abgeschnitten von stabilen sozialen Netzwerken und ohne Perspektiven sind sie besonders anfällig für die Droge. „Viele kommen zu uns, weil sie weder ein Zuhause noch eine Struktur in ihrem Leben haben“, erklärt Harbaum. Wohnungslosigkeit und Sucht sind eng miteinander verbunden. Für viele ist Crack der einzige Ausweg aus einer Realität, die kaum auszuhalten ist. Im Umfeld von Notunterkünften und Hilfseinrichtungen ist Crack deshalb oft präsent. Menschen, die auf der Straße leben, greifen zunehmend zu der Droge, weil sie den Moment überstehen lässt - die Kälte, den Hunger, die ständige Einsamkeit.

„Ob ein Mensch eine Sucht entwickelt, liegt nicht allein am Suchtstoff, sondern in ganz wesentlichen Punkten auch daran, wie es ihm im Leben geht. Das heißt: Wie gut ist er eingebunden im Leben? Hat er ein stabiles soziales Umfeld? Wie ist seine finanzielle Situation?“ erklärt Harbaum. Die Crack-Konsumierenden, die in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden, sind oft Menschen, die schon seit Jahrzehnten suchtkrank sind. Menschen, die ihre Probleme vergessen wollen. „Das sind Leute, die keinerlei Perspektive mehr sehen. Sie haben oft multiple Traumata und keine Resilienz mehr, um mit der Realität umzugehen“, so Harbaum. Und der Crack-Konsum verstärkt oft den Teufelskreis aus Sucht, Perspektivlosigkeit und sozialer Isola-

tion. Grund zur Sorge, dass Crack zur Alltags- und Partydroge wird, bestehe also nicht, versichert Harbaum. Zwar gibt es auch Menschen, die gelegentlich Crack nehmen - diese tauchen allerdings nicht in Statistiken auf und werden nicht in der Berichterstattung erwähnt. Dadurch entsteht oft ein falscher Eindruck von: „Einmal Crack - immer Crack“. Dies so verallgemeinert zu sagen, sei schwierig und zu undifferenziert. Trotzdem bleibt klar: Crack hat ein sehr hohes Abhängigkeitspotential - unter allen Drogen teilt es sich mit Heroin und Kokain den ersten Platz und bisher gibt es noch keine Substitutionsmöglichkeiten.

Die Herausforderungen, die mit Crack-Konsum einhergehen, machen deutlich, dass es nicht nur um die Droge selbst geht, sondern vor allem um die Lebensumstände der Betroffenen. Die Droge ist dabei weniger die Ursache des Problems als ein Symptom tiefliegender gesellschaftlicher Missstände - Missstände, die nur durch langfristige soziale Investitionen überwunden werden können. Der aktuelle Umgang mit dem Thema sei „katastrophal“, so Harbaum. Ohne grundlegende Veränderungen in der Gesellschaft, die soziale Isolation, Armut und Perspektivlosigkeit bekämpfen, werde es kaum gelingen, den Kreislauf aus Sucht und Ausgrenzung zu durchbrechen. Genau hier setzt eine zentrale Forderung an: „Wir müssen endlich anerkennen, dass es sich bei Sucht um eine Krankheit handelt“, appelliert Harbaum. Das sei wissenschaftlich längst bekannt, aber es werde nicht danach gehandelt. „Auf der einen Seite heißt es: Diese Leute sind krank. Aber wehe, sie sind öffentlich sichtbar, dann stören sie“, sagt Harbaum empört. Diese Haltung in der Gesellschaft sei paradox und verhindere effektive Hilfsstrategien. Um das Drogenproblem zu lösen, müsse es in erster Linie entkriminalisiert werden, sagt Harbaum. Denn Polizei und Einrichtungen sind sich schon lange einig: Repression und Bestrafung sind in der Bekämpfung des Drogenproblems nicht zielführend. O-Ton Harbaum: „Wenn wir wollen, dass Menschen nicht mehr im öffentlichen Raum konsumieren, müssen wir den Handel und Konsum in die Einrichtungen holen. Verboten nützt nichts, weil es nicht zur Lebensrealität der Menschen passt.“ Ein Beispiel aus Zürich zeigt, wie es gehen kann: Dort wurde die offene Drogenszene durch ein differenziertes Suchthilfesystem stark reduziert. Die Verlagerung in die Einrichtungen muss dabei mit einer guten personellen Ausstattung und ausreichend Plätzen einhergehen. Doch es geht um mehr als nur pragmatische Lösungen. „Wir müssen aufhören, mit dem Finger auf diese Leute zu zeigen“, fordert Harbaum. „Wieso grenzen wir die Leute überhaupt erst so weit aus, dass es dazu kommt? Nur um dann mit dem Finger auf sie zu zeigen?“ Die Lösung liege nicht allein in der Veränderung individueller Schicksale, sondern im strukturellen Wandel. Harbaum: „Es braucht Investitionen in Prävention, soziale Sicherung und Therapieangebote.“ Maßnahmen, die langfristig eine inklusive Gesellschaft fördern, in der niemand das Gefühl hat, den Alltag nur durch Drogen ertragen zu können.



Bundesadler in Flammen: Ein Karnevalswagen 2016. Foto: Cless

Düsseldorf

Tillys rollende Großkarikaturen

(oc). Während Jacques Tillys Wagenentwürfe für den diesjährigen Rosenmontag noch der Geheimhaltung unterliegen, gibt es im Düsseldorfer Stadtmuseum bereits eine Menge Werke des satirischen Künstlers und seines Teams zu sehen: *Jacques Tilly - Freigeist* heißt diese erste Retrospektive. Sie zeigt, dass Tillys Grundhaltung in den Ideen der Aufklärung wurzelt, dass es ihm um geistige Mündigkeit und irdisches Glück geht, folglich um die Entzauberung von Antidemokraten und Diktatoren, selbtherrlichen Kirchenfürsten und anderen Ideologen. Von da ist es nicht weit zu den spektakulären und un-verschämten Karnevalsmotiven, die zwar meist nur eine Lebensdauer von einem Tag erreichen und doch nationales und internationales mediales Aufsehen erregen. Manche Großfiguren entstehen auch unabhängig von der „5. Jahreszeit“, wie etwa jener Moses, der der Evangelischen Kirche zornig das „11. Gebot“ präsentiert: „Du sollst Deinen Kirchentag selber finanzieren“.

Bis 10. 8. im Stadtmuseum Düsseldorf, Berger Allee 2, 40213 Düsseldorf



„Das Büdchen in seiner ganzen Liebenswürdigkeit“: Tata Ronkholz, Trinkhalle, Köln-Nippes, 1983 © VAN HAM Art Estate

Köln

Die Kommilitonin aus Krefeld

(oc). Tata Ronkholz (1940-1997) gehörte zu den ersten Studierenden in der berühmten Photographie-Klasse von Bernd Becher an der Düsseldorfer Kunstakademie ab 1978 - neben Andreas Gursky, Candida Höfer, Thomas Struth u. a. Die verschwindende Welt der klassischen Industriebauten in präzisen Ansichten festzuhalten, war auch ihr ein Anliegen, und so dokumentierte sie etwa alte Industrietore und nahm den Düsseldorfer Hafen aufs Korn. Auch Schaufenster hielt sie gern fest und - ihre umfangreichste Werkgruppe - Trinkhallen an Rhein und Ruhr. „Ich fühlte mich zum Alltag hingezogen“, hat sie gesagt, „ich wollte das Büdchen um die Ecke in seiner ganzen Liebenswürdigkeit zeigen.“ Durch den frühen Tod von Tata (eigentlich Roswitha) Ronkholz ist ihr Werk lange Zeit nur ausschnitthaft rezipiert worden. Nun widmet ihr die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln, eine erste große Retrospektive. Auch das Stadtmuseum Düsseldorf hat dazu beigetragen.

14. 3. bis 13. 7., Im Mediapark 7, 50670 Köln, photographie-sk-kultur.de



Mal Diva, mal Frau von nebenan: Susanne Eisenkolb. Foto: Janine Guldener

Ratingen

Judy Garlands gerissener Saum

(oc). Auf vielen und vielerlei Bühnen - vom Schauspiel übers Musical bis zur szenischen Lesung - ist Susanne Eisenkolb schon in Erscheinung getreten. Bei ihrem März-Gastspiel in Ratingen ist die Wienerin in dem musikalischen Schauspiel *Sterne, die vom Himmel fallen* zu erleben und schlüpft dabei in nicht weniger als zehn Rollen. Denn die fünf Episoden des Abends erzählen jeweils von der unverhofften Begegnung sogenannter „Nobodies“ mit einem Weltstar. Da ist die Toilettenfrau, die Judy Garlands Saum repariert, die Bibliothekarin, die der Piaf das Leben verdankt, die Platzanweiserin, die von Patsy Cline auf die Bühne geholt wird ... Die Episoden sind fiktiv, aber denkbar. Und sie erlauben es Susanne Eisenkolb, sich in all diese Frauen zu verwandeln, ihre Dialoge zu spielen und betörende Lieder der Stars zu singen, von den schon erwähnten bis zu Billie Holiday und Maria Callas - also vom Blues bis zur Arie. Eine dreiköpfige Liveband begleitet das Abenteuer

18. 3., 20 Uhr, Stadthalle Ratingen, Schützenstr. 1, 40878 Ratingen



„Sing Sing“-Hauptdarsteller Colman Domingo in der Rolle des John „Divine G“ Whitfield © 2023 Divine Film, LLC

Kino

Atempausen im Knastalltag

(oc.) Das Filmdrama *Sing Sing* spielt im gleichnamigen Gefängnis, einem der ältesten der USA. Es basiert auf wahren Begebenheiten, die Figuren sind an reale Personen angelehnt und werden teilweise von ehemaligen Insassen gespielt. Darunter etwa Jon-Adrian Velazquez, einst zu 25-jähriger Haft verurteilt, heute Aktivist für eine Strafrechtsreform. *Sing Sing* erzählt von einer Häftlings-Theatergruppe, wie es sie seit Gründung des Programms „Rehabilitation Through the Arts“ von 1996 gibt, dessen Ziel es ist, das Gefängnis von innen heraus zu verändern und so auch die Inhaftierten. – Clarence „Divine Ey“ Maclin kommt neu in die Gruppe, ein temperamentgeladener Typ und nicht besonders umgänglich. John „Divine G“ Whitfield (Colman Domingo), der Tonangebende im Team, gibt ihm dennoch eine Chance. Der externe Regisseur liefert als Spielvorlage eine wilde Zeitreise-Farce, gemischt aus ägyptischer Mythologie, Robin Hood, Hamlet u. a. – Maclin übernimmt den Prinzen von Dänemark ... *Sing Sing* werden Oscar-Chancen nachgesagt.

Deutscher Kinostart 27. 2., 107 Min., ab 12 Jahren

Essay

Streiten, aber richtig!

„Ein Streit ist nie harmlos, der Abgrund der Vernichtung ist immer da“, weiß die Autorin. In jedem Streit gebe es einen entscheidenden Augenblick. „Es handelt sich um einen Moment nicht länger als ein Wimpernschlag. Die Entscheidung, jetzt, in dieser Millisekunde, lautet: Bleiben oder gehen. Das Bündnis halten – oder kappen. Worte finden, die, auch wenn sie klar und hart sind, ein Weiter ermöglichen – oder diese Anstrengung unterlassen.“ Svenja Flaßpöhler, promovierte Philosophin und Chefredakteurin des *Philosophie Magazins*, kennt das destruktive Potenzial des Streitens aus eigenem Erleben. Schon als Kind hat sie erfahren, wie es sich anfühlt, wenn Streit zur Auflösung aller Bindungen führt. Sie erzählt vom Geschrei zu Hause, von knallenden Türen, umstürzenden Regalen und von ihrer Angst, das nächste Wortgefecht der Eltern könnte handgreiflich werden. Vor diesem persönlichen Hintergrund unternimmt die Autorin einen Streifzug durch die Ideengeschichte des „fairen Streitens“, das den Kontrahenten achtet und verhindert, dass aus Gegnern Feinde werden. Dabei zieht sie die Dialoge des Sokrates ebenso zu Rate wie den moralischen Imperativ Immanuel Kants, die Ideen Sigmund Freuds genauso wie die Diskurstheorie von Jürgen Habermas. Weitgehend einig ist sich die Autorin mit den Theoretikern, dass ein fairer Streit stets auch getragen sein muss von der Hoffnung auf Einigung. Auf lange Sicht sei der Streit womöglich nicht das, was Menschen trennt, sondern im Gegenteil etwas, was sie miteinander verbindet. „Wer Feindschaft verhindern will, muss Gegnerschaft zulassen.“ Flaßpöhler hat mit ihrem persönlich-philosophischen Essay ein pointiertes Plädoyer für eine mutige Streitkultur vorgelegt, die „ein Gegenüber nicht als Feind abstempelt.“ Eine sehr lesenswerte, anregende und durchaus notwendige Lektüre in einer Zeit, in der öffentliche Debatten zunehmend aggressiv werden, schnell in digitalen Shitstorms enden oder – Stichwort Cancel Culture – erst gar nicht mehr geführt werden.

hans peter heinrich



Svenja Flaßpöhler: *Streiten*. Hanser Berlin, 2024. 128 Seiten, Hardcover, 20 Euro

Roman

Spuren der Kolonialisierung

„Ein Ururgroßvater ist kaum mehr als eine Spur in einem Leben, es sei denn, er hat läppische viertausend präkolumbianische Objekte mit nach Europa genommen.“ Für die peruanische Autorin Gabriela Wiener sind Archäologen wie ihr Vorfahre schlicht Grabräuber. Außerdem, so entdeckt sie bei ihren Nachforschungen, war dieser Charles Wiener ein Hochstapler, der in seinem Buch *Perú y Bolivia* Orte als seine Entdeckungen ausgab, die schon andere Europäer gefunden hatten.

Der autofiktionale Roman *Unentdeckt* handelt von den „Entdeckern“ des 19. Jahrhunderts, die unbekümmert die Länder Südamerikas plünderten und ihre Ureinwohner missbrauchten. Charles Wiener hat mit einer indigenen Frau Nachkommen gezeugt und einer anderen ein Kind abgekauft und mit nach Frankreich genommen. Aber das Buch handelt auch von den Spuren der Kolonialisierung in den Seelen und Körpern vieler Peruaner. Ihren Minderwertigkeitsgefühlen, die sich in Europa verstärken, wenn sie wegen ihrer braunen Haut verspottet und nur als Migranten wahrgenommen werden, die niedere Arbeiten verrichten. So wie die Ich-Erzählerin, obwohl sie auch in Spanien eine erfolgreiche Journalistin und Autorin ist. Eine Folge davon ist ihre extreme Eifersucht, mit der sie ihre Liebsten quält. Sexualität spielt für sie eine große Rolle, eine übermäßige, wie sie selbstkritisch reflektiert. „Ich brauche zu viel Sex, um zu vergessen, wie wenig ich mich liebe...“

Ein oft witziges, oft schmerzhaftes, aber stets erhellendes Buch.

eva pfister

Gabriela Wiener: *Unentdeckt*, Roman, aus dem peruanischen Spanisch von Friederike von Criegern. Kanon Verlag, 192 Seiten, 22 Euro



Wörtlich

„Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen.“
Bertolt Brecht, „Flüchtlingsgespräche“, 1940/41 im finnischen Exil entstanden

Erich Fromm - Humanist und Kapitalismuskritiker

zum 125. Geburtstag



Erich Fromm (1974), Psychoanalytiker, Philosoph und Sozialpsychologe, Foto: Müller-May / wikipedia

Ja hrhundertlang haben Könige, Priester, Feudalherren, Industrielle und Eltern darauf bestanden, daß Gehorsam eine Tugend und Ungehorsam ein Laster sei. Ich möchte hier einen anderen Standpunkt vertreten und dem folgendes entgegenhalten: Die Menschheitsgeschichte begann mit einem Akt des Ungehorsams, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie mit einem Akt des Gehorsams ihr Ende finden wird.“ Erich Fromm (1900-1980) wurde als Kind jüdisch-orthodoxer Eltern in Frankfurt am Main geboren. Er gilt weithin als der bedeutendste Vertreter des Humanismus des 20. Jahrhunderts. Der deutsch-US-amerikanische Psychoanalytiker, Philosoph und Sozialpsychologe hat mit seinen zahlreichen Publikationen wie kaum ein anderer Humanwissenschaftler weltweit gewirkt. Seine philosophisch-gesellschaftskritischen Werke, in denen er eine humanistische Ethik vertritt, wie z. B. in der *Kunst des Lebens* (1956)

oder in *Haben oder Sein* (1976), erreichten Millionenauflagen und fanden - in zahlreiche Weltsprachen übersetzt - international eine begeisterte Leserschaft. Bis heute haben sie nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Im März 2025 jährt sich Erich Fromms 125. Geburtstag.

„Wer bin ich, wenn ich bin, was ich habe, und dann verliere, was ich habe?“, fragt Erich Fromm in seinem Alterswerk *Haben oder Sein*, einer massiven Kritik am konsumorientierten Kapitalismus, einer Analyse der westlichen Gesellschaft, die zunehmend vom Streben nach Besitz, vom markt- und konsumorientierten „Haben“ dominiert wird. Eine Zeitdiagnose, die heute noch trifft. Darin heißt es: „Unsere Konsum- und Marktwirt beruht auf der Idee, daß man Glück kaufen kann, wie man alles kaufen kann. Und wenn man kein Geld bezahlen muß für etwas, dann kann es einen auch nicht glücklich machen. Dass Glück aber etwas ganz anderes ist, was nur aus der eigenen Anstrengung, aus dem Innern kommt und überhaupt kein Geld kostet, dass Glück das Billigste ist, was es auf der Welt gibt, das ist den Menschen noch nicht aufgegangen.“ Steigender Konsum ist zur Zauberformel für Wohlstand und Wachstum geworden,

Haben und Habenwollen. Kaufen und Besitzen haben sich zum zentralen Lebensinhalt des modernen Menschen entwickelt. Der Mensch ist der Diener des Wirtschaftssystems, und er will immer mehr haben, weil das System es so vorsieht. Der Konsum muss permanent gesteigert und immer neue Bedürfnisse erfunden werden. Der Mensch wird letzten Endes ein Gefangener seiner eigenen Gier, seiner Machtgier, seiner Geldgier, seiner Geltungsgier. „Die Gier ist immer das Ergebnis einer inneren Leere“, weiß Fromm.

Um die Illusion der „Haben-Menschen“ nicht zu gefährden, Besitz und Konsum seien Garanten des Glücks, müssen sie stets aufs Neue durch sog. „Autoritäten“ manipuliert werden: „Die Inhaber der Autorität und jene, die Nutzen daraus ziehen, müs-

sen die Menschen von dieser Fiktion überzeugen und ihr realistisches, das heißt kritisches Denkövermögen einschläfern. Jeder denken-

„Der Mensch heutzutage denkt kaum mehr daran, dass das Schönste im Leben ist, seine eigenen Kräfte zu äußern, nicht für einen Zweck, sondern wo das Tun selbst zusammenfällt mit dem Zweck.“

der Mensch kennt die Methoden der Propaganda, Methoden, durch die die kritische Urteilskraft zerstört und der Verstand eingelullt wird, bis er sich Klischees unterwirft, die die Menschen verdummen, weil sie sie abhängig machen, und sie der Fähigkeit berauben, ihren Augen und ihrer Urteilskraft zu vertrauen. Diese Funktion, an die sie glauben, macht sie für die Realität blind.“ Als Psychoanalytiker war Erich Fromm davon überzeugt, dass die Kultur der westlichen Welt mit ihrem „Materialismus“ und „Konsumdenken“ elementaren menschlichen Grundbedürfnissen zuwiderläuft. „Mehr und mehr tun wir nur das, was einen Zweck hat“, beklagte er in einem Interview. Der Einzelne drohe dabei krank und unglücklich zu werden, weil es durchaus sein könnte, dass eine florierende, stetig wachsende Wirtschaft nur mit Hilfe von neurotischen, sich selbst entfremdeten Menschen garantiert werden könne. Die Folge: „Wir sind eine Gesellschaft notorisch unglücklicher Menschen: einsam, von Ängsten gequält, deprimiert, destruktiv, abhängig - jene Menschen, die froh sind, wenn es ihnen gelingt, jene Zeit ‚totzuschlagen‘, die sie ständig einzusparen versuchen.“ **ff**
Hans Peter Heinrich

echo

Literatur-Nobelpreisträgerin

Guten Tag, ich lese gerne die Buchrezensionen in *fiftyfifty*. Meine Empfehlung für eine Besprechung: Han Kang, Menschenwerk. Ich finde diesen Roman der aktuellen Literatur-Nobelpreis-Trägerin aus Südkorea so beeindruckend, dass er wert ist, auch in *fiftyfifty* besprochen zu werden. Mit freundlichen Grüßen
Ulrich Juncker

Prinzip Hoffnung

Liebes Team, lieber Hubert Ostendorf! Die Titelgeschichte „Das Prinzip Hoffnung“ in der Januarausgabe von *fiftyfifty*, geschrieben von Hubert Ostendorf, ist großartig, hilfreich, anregend und sogar beruhigend in diesen seltsamen Zeiten. DANKE!
Angelika Rausch

Dringend gebraucht

Wir möchten uns bedanken für all Ihr Tun und für diese grandiose Zeitung, die unsere Welt dringend braucht! Ist übrigens die einzige Zeitung, die wir regelmäßig und immer bei derselben Verkäuferin kaufen.
Almut und Horst Grotzke

Israel/Palästina

Sehr geehrtes Team, für die wunderbare Februarausgabe möchte ich mich herzlich bedanken. Auch dafür kann ich nur werben, das Beste und aufklärend, was ich über den ganzen Konflikt Israel/Palästina gelesen habe. Mit freundlichen Grüßen,
Kristiane Erbe

Ernst Bloch

Der Text über Ernst Bloch (*fiftyfifty* Januar) hat mich sehr beeindruckt. Ich gebe seit zwei Jahrzehnten den kostenfreien „bloch-akademie-newsletter“ heraus. Ich werde Ihren Text in vollem Wortlaut über den Newsletter-Verteiler versenden.
Welf Schröter



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl

15 Billionen US-Dollar

beträgt laut Oxfam das derzeitige Vermögen der Superreichen dieser Welt. Innerhalb eines Jahres ist es um 2 Billionen US-Dollar gewachsen. Pro Tag ergibt sich so ein Vermögenszuwachs der Milliardäre von bis zu zwei Millionen US-Dollar. Bei den zehn reichsten Menschen der Welt sind es sogar 100 Millionen – pro Tag. Währenddessen stagniert die Zahl der Menschen unter der Armutsgrenze weltweit, und die Zahl der hungernden Menschen ist sogar gestiegen. „Der Einfluss von Superreichen und ihren Konzernen verschärft nicht nur die soziale Ungleichheit, sondern erschüttert auch demokratische Prinzipien in ihren Grundfesten“, so Oxfam. In einem offenen Brief an die führenden Staats- und Regierungschefs auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos haben nun mehr als 260 Milliardäre und Multimillionäre gefordert, endlich höher besteuert zu werden, um soziale Ungleichheit zu bekämpfen. „Das wird unseren Lebensstandard nicht signifikant verändern, es wird weder unseren Kindern etwas weggenommen, noch wird es das Wirtschaftswachstum unserer Länder einschränken.“ Vielmehr werde auf diese Weise „extremer, unproduktiver Reichtum“ zu einem „Investment in unsere gemeinschaftliche, demokratische Zukunft.“

Hans Peter Heinrich

für *fiftyfifty* in Aktion



Die Schriftstellerin Ingrid Bachér, Zeitzeugin der Nazi-Gräuel, auch Autorin von *fiftyfifty* und im Beirat unserer Obdachlosenhilfe, redet auf der von uns mitorganisierten Demo gegen die AfD in Düsseldorf: „Ich fürchte mich vor der Wiederkehr der Sprache des 3. Reiches. Sie signalisiert mir den Schrecken, die Qual, ohnmächtig zu sein, unbeweglich verharren zu müssen und doch zu lesen und zu erfahren, was geschah und was mein Begreifen weit übersteigt.“ Die komplette, sehr lesenswerte Rede hier: www.fiftyfifty-galerie.de/artikel/12491-unannehmbar.
Foto: Hubert Ostendorf

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-53417550
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Titel: deagreed / Adobe-Stock

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

**JETZT ABER
LOS - HOL
DIR DAS**

NEU
helfen,
online lesen
und gewinnen!

obdachLOS

inkl. fiftyfifty online bis 31.03.25

2,80€
1,40€ für die
Verkäufer*innen



101 GEWINNE

**HAUPTGEWINN MINI E-BIKE
+ 100 HELGE SCHNEIDER
Grafiken**

MEHR
ZUR AKTION



fiftyfifty

Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

mit großer Trauer teilen wir Ihnen mit, dass Heinrich Holtmannspötter, langjähriger Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W) und Schriftleiter der Zeitschrift wohnungslos, am 31. Dezember 2024 im Alter von 81 Jahren verstorben ist.

Seit 1971 war er für die BAG W, damals noch unter dem Namen BAG Nichtsesshaftenhilfe, tätig. Von 1977 bis 2003 leitete er die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe als Geschäftsführer und prägte mit Weitsicht und großem Engagement die Entwicklung der Wohnungslosenhilfe in Deutschland. Sein Wirken steht für die wegweisende Abkehr vom Begriff der „Nichtsesshaftenhilfe“ hin zu einer modernen, menschenwürdigen Unterstützung für wohnungslose Menschen. Unter seiner Leitung wurden die organisatorischen und konzeptionellen Grundlagen unseres Verbandes geschaffen, die bis heute Bestand haben.

Heinrich Holtmannspötter war eine prägende Persönlichkeit, die sich mit unermüdlichem Einsatz für die Würde und Rechte wohnungsloser Menschen einsetzte. Sein Engagement und seine Überzeugung werden uns ein bleibendes Vermächtnis sein. Sein Einsatz wird uns auch weiterhin inspirieren und begleiten.

In tiefer Dankbarkeit,

Ihr Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn



Deutscher Mieterbund
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de
 info@mieterbund-bonn.de
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

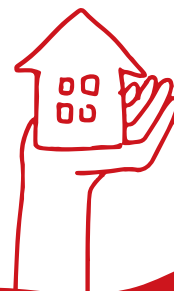


DIE STRASSE IST KEIN ZUHAUSE: HOUSING FIRST IN BONN UNTERSTÜTZEN!

Das Hilfeangebot „Housing First“ des VFG gibt von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen ein Dach über dem Kopf und unterstützt sie mit begleitender Sozialarbeit. Die VFG-Stiftung kauft zu diesem Zweck Wohnungen und vermietet sie an wohnungslose Menschen.

Sie möchten eine Wohnung verkaufen oder kennen jemanden im Raum Bonn, der dies tun möchte? Unterstützen Sie das Projekt finanziell oder mit Wohnraum und helfen Sie mit, Obdachlosigkeit zu verringern.

0228 985760 • stiftung@vfg-bonn.de • vfg-bonn.de/stiftung



Helpen statt wegsehen!

VEREINE
stellen
sich vor.



INFINITY
BONN

Foto:
INFINITY Bonn

Nachhaltigkeit lebt von Gemeinschaft - **MACH MIT!**

W

ir sind **INFINITY Bonn**, eine Hochschulgruppe aus Bonn, die sich für lokale Nachhaltigkeit engagiert. Ob beim Müllsammeln entlang des Rheins oder bei Aktionen rund um das Thema Nachhaltigkeit: Gemeinsam wollen wir unsere Umwelt aktiv schützen und das Bewusstsein für nachhaltiges Handeln in der Gesellschaft stärken.

Unser Verein wurde 2018 von einer Gruppe Studierender gegründet und ist Teil der deutschlandweiten Initiative **INFINITY Deutschland e.V.** Das Prinzip unserer Arbeit ist es, lokale Probleme mit kreativen Ideen anzugehen. So haben wir in der Vergangenheit beispielsweise unsere eigene Glasflasche als Alternative zu Einwegflaschen produziert, ein Urban Gardening-Projekt gestartet und uns viel mit dem Thema Abfallwirtschaft und Recycling beschäftigt. Neben unseren Projekten schätzen wir aber auch den Austausch untereinander und das gemeinsame Umsetzen von Ideen. Wir sind ein relativ kleiner Verein, bei dem jede*r die Möglichkeit hat, sich aktiv einzubringen – sei es durch Ideen, praktische Unterstützung oder kreative Beiträge.

Du möchtest dich auch für eine nachhaltigere Zukunft einsetzen, neue Leute kennenlernen und Spaß an gemeinsamen Aktionen haben? Dann komm zu uns! Egal, ob du schon Erfahrung mitbringst oder einfach neugierig bist – bei uns ist jede*r willkommen. Wir treffen uns mindestens einmal im Monat bei unserem Stammtisch, der immer am ersten Donnerstag jeden Monats stattfindet. Hier besprechen wir aktuelle Projekte oder brainstormen neue Ideen.

Sei auch gerne bei unserem nächsten **Rhein-Clean-Up** dabei: Am **27. April** räumen wir wieder gemeinsam entlang des Rheins auf. Treffpunkt ist um 12 Uhr am Alten Zoll in Bonn.

Lass uns zusammen einen Unterschied machen!

Folge uns gerne auf Instagram unter **infinity_bonn** oder auf Facebook bei **Infinity Bonn**. Dort bekommst

du alle Informationen zu unseren Aktionen und kannst dich jederzeit melden, wenn du beim nächsten Stammtisch oder einer Aktion dabei sein möchtest. Schreib uns auch gerne an **info@infinity-bonn.de**, wenn du Fragen hast oder dich für ein konkretes Projekt engagieren möchtest. **ff**



Foto: Cynthia Rühmekorf

Einladung zum Gottesdienst für Unbedachte

Die Arbeitsgemeinschaft
christlicher Kirchen
in Bonn (ACK Bonn) lädt in
die **Namen-Jesu-Kirche**
in der Bonngasse 8 ein.

Am 29. März 2025 um 12.00 Uhr

Wir gedenken der Mitmenschen, die in den letzten Monaten verstorben sind und auf Veranlassung der Stadt Bonn, meist ohne persönliche Trauerfeier, bestattet wurden. Sie hatten oft keine Angehörigen oder Verwandten, sie hatten teilweise kein Geld für eine Trauerfeier, es gab nicht immer Menschen, denen sie etwas bedeutet haben und die sie vermissten, manche lebten auf der Straße. Es werden die Namen der Verstorbenen verlesen und in einem besonderen Ritus wird für jede und jeden eine Kerze entzündet. Die ACK freut sich über alle, die an dem Gottesdienst teilnehmen.



Die Bonner Bahnhofsmission - Das „Wohnzimmer“ auf Gleis 1

Die Bonner Bahnhofsmission ist erste Anlaufstelle für am Bahnhof „gestrandete“ Menschen mit Problemen jeglicher Art: Anschlusszug verpasst; Portemonnaie mit Fahrkarte verloren oder gestohlen; keine Unterkunft für die Nacht. Pfarrer Gerhard Brose und sein Team aus ehrenamtlichen Mitarbeitenden versuchen zu helfen. Im Gespräch erzählt Pfarrer Brose von seinem ersten Jahr in der Bahnhofsmission, was die Arbeit hier so spannend, aber auch herausfordernd macht und welche Ziele er sich für die Zukunft gesteckt hat.

W

Wie sind Sie an das Amt der Leitung der Bonner Bahnhofsmission gekommen?

Ich war zuletzt evangelischer Pfarrer in der Markuskirche in Bornheim-Hemmerich und schon sechs Jahre im Ruhestand. Es wurde dann dringend eine Nachfolge für die Leitung der Bahnhofsmission gesucht. Als ich gefragt wurde, habe ich mich dann gerne „breitschlagen“ lassen und hier Anfang 2024 angefangen.

Die Bahnhofsmission ist in kirchlicher Trägerschaft. Welche Rolle spielt das in Ihrer täglichen Arbeit?

Die Bahnhofsmission hat zwei Träger: das Diakonische Werk von evangelischer und die Caritas von katholischer Seite. Ich vertrete sozusagen das Diakonische Werk und mein Kollege Thomas Rauch die Caritas. Insofern haben wir hier eine ökumenische Leitung. Wir heißen zwar „Bahnhofsmission“, aber wir möchten niemanden missionieren. Unsere kirchlichen Wurzeln verleugnen möchten wir aber auch nicht. Einmal pro Monat gibt es eine Andacht. Auch auf den Festen, die wir veranstalten, gibt es Andachten. Uns ist echt wichtig, dass diese Spiritualität auf irgendeine Weise in unsere Arbeit einfließt, und das wird auch gut angenommen.

Wann und wie hatte die Bahnmissionsmission in Deutschland ihre Anfänge?

Die Bahnmissionsmission wurde 1899 zum ersten Mal erwähnt. Die Entstehung hängt mit der Industrialisierung zusammen. Die meisten Arbeitsplätze gab es in den Städten, sodass viele Familien ihre Kinder in die Städte zum Arbeiten schickten. Das betraf insbesondere junge Mädchen, die in Herrenhäusern in der Stadt als Bedienstete arbeiten sollten. Nun kamen diese Mädchen an den Bahnhöfen an und wurden oft von Leuten „abgefangen“, die nichts Gutes mit ihnen im Schilde führten - die sie beispielsweise in die Prostitution bringen wollten. Um diese Mädchen zu schützen, haben die Kirchen gesagt: Wir fangen diese Mädchen an den Bahnhöfen ab, bevor sie auf falsche Wege kommen, und begleiten sie, damit sie einen anständigen Arbeitsplatz bekommen.

Kommen solche Fälle heute noch vor?

Das ist heute glücklicherweise nicht mehr unser „Kerngeschäft“. Es kommt aber durchaus noch oft vor, dass Leute aus dem Ausland mit falschen Versprechungen nach Deutschland gelockt werden und dann hier am Bahnhof „ohne alles“ und verloren stehen. Zuletzt haben wir einem Mann aus Lettland und einer Frau aus Rumänien geholfen, eine Fahrkarte zu bekommen und wieder nach Hause zu fahren.

In welchen Fällen kann man sich an die Bahnmissionsmission wenden?

Wir bieten Reisehilfen an - beispielsweise für ältere Menschen, Menschen mit Behinderung oder auch für Kinder, die alleine reisen. Dann empfangen wir die Person am Gleis und begleiten sie zu ihrem nächsten Zug. Falls dann noch ein Umstieg in einem anderen Bahnhof ansteht, rufen wir bei der dortigen Bahnmissionsmission an und sorgen dafür, dass auch dort der Umstieg begleitet wird. Manchmal schlagen hier auch Leute auf, die beklaut worden sind - inklusive Geld und/oder Fahrkarte. Wir kümmern uns dann darum, wie es weitergeht, und übernehmen auch die Finanzierung der Fahrkarte für die Weiterfahrt, wenn es keine andere Lösung gibt.

Wir vermitteln darüber hinaus auch psychologische Hilfen und Übernachtungsmöglichkeiten. Für Männer ist letzteres in Bonn weniger ein



Die Bahnmissionsmission hat sogar einen eigenen kleinen Garten am Gleis, der von der OGS der Stiftsschule gepflegt wird.

Problem. Frauen sind da schwerer zu vermitteln, weil in vielen Notunterkünften keine Frauen aufgenommen werden.

Und wir geben Sicherheit. Wir laufen beispielsweise „Streife“ am Bahnhof und schauen, ob irgendwo jemand ist oder liegt, der Hilfe braucht. Manche Menschen

sprechen eher mit uns als mit der Security des Bahnhofs oder der Polizei. Wir möchten präsent und eine Anlaufstelle für Menschen sein, die Hilfe brauchen.

Nicht zuletzt bieten wir auch einfach einen Aufenthaltsort. Hier kommen Leute hin, die Probleme haben - beispielsweise psychische Erkrankungen oder eine Suchterkrankung. Die sind gerne hier bei uns, weil es hier so ruhig ist. Oder Obdachlose, die nachts zwar in einer Notunterkunft untergebracht sind, aber tagsüber „raus“ müssen, kommen dann her. Das erste Getränk ist immer umsonst, die weiteren kosten 30 Cent. Und unser Kaffee ist wirklich gut, da sparen wir nicht dran!



Über den PC können die Mitarbeitenden unter anderem Informationen über die Zugverbindungen sowie Anlaufstellen für verschiedenste Anliegen zur Weitervermittlung einsehen.

Haben Sie auch „Stammgäste“?

Hier kommen regelmäßig Leute hin, die sich hier wohl fühlen und das Gespräch suchen. Wir drängen uns nicht auf, aber wenn die Leute reden möchten, setzen wir uns dazu. Es gibt aber auch Gäste, die einfach nur in Ruhe ein bisschen verweilen möchten. Den Leuten ist es einfach wichtig, eine Anlaufstelle zu haben - ein „Wohnzimmer“ sozusagen - und das finden sie hier. Wir legen ganz großen Wert darauf, unsere Gäste auch wie Gäste zu behandeln. Daher bedienen wir sie hier auch und bringen ihnen ihren Kaffee und ihre Kekse an den Tisch. Das ist für viele unserer Gäste die einzige Begegnung am Tag, in der sie als Gast und nicht als „Bittsteller“ behandelt werden.

Was sind die Herausforderungen Ihrer Arbeit?

Es ist teilweise mit den Menschen, die hierherkommen, nicht einfach. Deeskalation ist deshalb auch ein großes Thema. Man muss auch mit Frust umgehen können: Es kommt vor, dass man stundenlang versucht, einem Menschen zu helfen, und er die Hilfe aber schlussendlich nicht annimmt oder möchte. Das gehört dazu.

Welche Ziele haben Sie sich für die Zukunft gesteckt?

Mein erstes Ziel ist ganz banal: genügend Ehrenamtliche für die Schichten hier zu gewinnen. Außerdem habe ich es mir zum Ziel gesetzt, unseren Gästen hier immer einen guten Aufenthalt zu ermöglichen. Ich bin gerade auf der Suche nach Texten, die wir hier auslegen können. Ich habe auch das Ziel, dass hier ab und zu Musik gemacht wird. Die Leute sollen hier einfach mal auf andere Gedanken kommen und darum bemühen wir uns. **f Edda Görnert**

Kontakt: Die Bonner Bahnmissionsmission befindet sich am rechten Ende von Gleis I des Bonner Hauptbahnhofs.

Öffnungszeiten (in der Regel, je nach Personalsituation auch länger): **Mo - Fr: 11 bis 17 Uhr; Sa & So: 11 bis 14 Uhr**

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36





Bundesdrogenbeauftragter Burkhard Blienert im VFG Betreuungszentrum: „Hilfe lohnt sich immer.“

Foto: Michael
Eichhorn

Am 21.01.2025 besuchte der Bundesdrogenbeauftragte Burkhard Blienert gemeinsam mit Bernhard von Grünberg das VFG Betreuungszentrum in Bonn, um sich ein Bild von den niederschweligen Angeboten der Einrichtung zu machen. Vorgestellt wurden ihm unter anderem die Substitutionsbehandlung, der Drogenkonsumraum, die medizinische Ambulanz sowie weitere Unterstützungsangebote für suchtmittelabhängige Menschen. „Es ist uns eine große Ehre, Herrn Blienert bei uns willkommen zu heißen“, betonte Nelly Grunwald, Geschäftsführerin des VFG. „Sein Besuch unterstreicht die Bedeutung unserer Arbeit und macht deutlich, wie dringend umfassende Hilfsangebote für suchtmittelabhängige Menschen benötigt werden. Wir möchten ihm die aktuellen Herausforderungen aufzeigen und verdeutlichen, wo Handlungsbedarf besteht.“

Auch Burkhard Blienert hob in seinen einleitenden Worten die Relevanz solcher Einrichtungen hervor: „Hilfe lohnt sich immer; Hilfe ist immer möglich. Der Verein für Gefährdetenhilfe zeigt mit seinem umfassenden und wirkungsvollen Behandlungsangebot und dem engagierten Netzwerk, wie moderne Suchthilfe funktioniert. Es wird auch bei meinem Gespräch in Bonn darum gehen, dass es niemandem hilft, wenn Suchtkranke ausgegrenzt werden, einfach nur, weil die Themen unerwünscht sind. Die Probleme sind da und werden auch durch Wegschauen nicht kleiner, das Gegenteil ist der Fall.“

Wir stehen heute vor enormen Herausforderungen durch immer neue und potentere Drogen und einen zunehmenden Mischkonsum. Deshalb müssen wir die gute Suchthilfelandchaft und Einrichtungen wie die in Bonn dauerhaft und verlässlich sichern; dabei sind alle Akteure von Bund bis Länder gefragt. Deswegen ist mir das Gespräch wichtig, sowohl mit engagierten Kolleginnen und Kollegen im Suchthilfesystem als auch in der Politik und mit der Zivilgesellschaft.“

Ein zentraler Schwerpunkt des Austauschs lag auf der Substitutionsbehandlung, der psychosozialen Betreuung (PSB) sowie dem Ambulant Betreuten Wohnen im Rahmen des Bundesteilhabegesetzes (BTHG). Diese Themen wurden in einem anschließenden Fachgespräch ausführlich erörtert.

Die Herausforderungen der Substitutionsbehandlung, insbesondere die Sicherstellung von langfristiger medizinischer Betreuung, wurden als dringende Aufgaben hervorgehoben. Darüber hinaus wurde die Bedeutung der psychosozialen Unterstützung betont, die den Menschen über die medizinische Hilfe hinaus Stabilität und Perspektiven gibt.

Mit seinem Besuch setzte Blienert ein klares Zeichen für die Unterstützung suchtkranker Menschen und unterstrich, wie wichtig es ist, die Suchthilfe in Deutschland zu stärken und weiterzuentwickeln. **ff**